

Im Boudoir.

15. Juli 1889.

Beiblatt zur

„Wiener Mode“.

Der letzte Besuch.

Nach dem Italienischen des Verga.

Über den Palast Dolfini hatte sich plötzlich eine dunkle Wolke der Trauer gelagert; Donna Vittoria's Krankheit, die schon eine Woche währte, hatte sich über Nacht sehr verschlimmert. Der Arzt hatte vor seinem Fortgehen noch ein Rezept im Wohnzimmer aufgeschrieben, während der Diener in seiner weißen Cravate ehrfurchtsvoll daneben stand. Die Freunde und Verwandten kamen mit ängstlichen Gesichtern an und gingen auf den Fußspitzen durch die ganze Reihe von Gemächern bis in den Salon, wo sie den Gatten der Kranken von einem Kreise von Freunden umgeben fanden, die sich mit leiser Stimme miteinander unterhielten, indeß er die stummen Fragen der Neuankommenden nur mit einem herzlichen Händedruck beantwortete. Von Zeit zu Zeit erschien in Eile ein Diener oder schloß eine Kammerfrau vorsichtig die Thüre in das dunkel verhüllte Zimmer nebenan, aus dem mit kurzen Unterbrechungen das Gemurmel von Stimmen zu hören war, die wie aus einer anderen Welt zu kommen schienen.

Es war eine Lungen-Entzündung, die sich Donna Vittoria beim Herausgehen aus dem heißen Festsale zugezogen hatte, als sie — von einem Schwarm ihrer Verehrer umgeben, die sich beistellten, ihr den Pelz über die Schultern zu werfen, ihr den Arm zu geben und sie an den Wagen zu führen — in das von Wohlgerüchen erfüllte Coupé gestiegen war. Im Augenblicke des Hinausstretens in die kalte Luft hatte sie gefühlt, wie ein eisiger Schauer — trotz des schützenden Pelzes — ihre schönen nackten Schultern, die noch heiß vom Tanzen waren, übergoß. Darauf hatte sie sich zu Bett gelegt und sich nicht mehr aus demselben erhoben.

Ihr Hausarzt, der Vertrauensmann der hohen Aristokratie, war zuerst gekommen und hatte, bequem in den am Fuße des Bettes stehenden Suhl zurückgelehnt, über allerhand Tagesneuigkeiten gesprochen; dann warf er vor dem Fortgehen, ohne auch nur die Handschuhe abzunehmen, einige Zeilen auf das mit der neunzadigen Krone verzierte Briefpapier der Frau vom Hause; doch nach zwei oder drei Tagen wurde er ernst; der Gatte begleitete ihn in den Salon hinaus, wo sie eine lange Unterredung in der Nähe des Fensters hatten. Drunten vor der Thüre fand eine wahre Procession von Wagen statt, es kamen Freunde, Bekannte und Livrédiener, die einen Gruß, einen Namen, eine Visitenkarte zurückließen, und jeden Abend brachte der Portier eine große Tasse, auf der eine eng geschriebene Liste der Beileidsbezeugungen und guten Wünsche, zugleich mit dem Bulletin des Tages lag, welches in einer

Weise abgefaßt war, daß es unter die Augen der Kranken gebracht werden konnte, die jeden Tag genau die Namen der Leute wissen wollte, welche gekommen waren, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen; dabei hefteten sich ihre Augen immer auf eine dieser Unterschriften und füllten sich mit Thränen.

Jeden Abend unterbrach sich Miss Florence in der Lectüre ihres Romanes und stieg mit der Kleinen in das Schlafzimmer Donna Vittoria's hinunter, die sie mit einem schwachen Lächeln empfing. In ihrem Benehmen schon ganz wie eine kleine Dame, zart und weiß, mit langen, auf die Schultern herabfallenden Haaren, ging die wohlherzogene Kleine auf den Fußspitzen auf ihre Mama zu und küßte sie; dann wünschte sie ihr auf Englisch oder Deutsch, je nach dem Lehrplane, eine gute Nacht und ging mit ihrer Erzieherin wieder hinaus. Endlich, am Tag vorher hatte Donna Vittoria ihre Tochter an der Hand zurückgehalten und ihr mit fiebernder, hastiger Stimme einige Worte in ihrer Muttersprache gesagt, die von einem traurigen Lächeln auf dem wachsblichen Gesicht begleitet waren; die Kleine hatte ihr still und ernst zugehört und sie unverwandt mit den großen, blauen, weit geöffneten Augen betrachtet. Später war der Arzt gekommen und hatte eine Consultation mit einigen anderen seiner Collegen vorgeschlagen. Im Salon herrschte ein unaufhörliches Kommen und Gehen der besorgten Freunde; in dem anstoßenden Zimmer hörte man die Aerzte sprechen, deren Berathung hie und da durch ein geheimnißvolles Wort unterbrochen wurde, dem ein kurzes Stillschweigen folgte.

Das Geräusch und der Lärm der Pferde und Wagen unten im Hofe stand in einem seltsamen Contrast zu der feierlichen Stille der vorhergegangenen Tage; man fühlte, daß in diesem Hause eine große Veränderung vor sich gegangen war. Bis spät am Abend stand das Coupé, welches die Gräfin in jener Nacht vom Ball heimgebracht hatte, angespannt im Hof, während sich das Licht seiner Laternen in dem Becken der Fontaine widerspiegelte. Am anderen Tag brachte der Wagen den ungewohnten Besuch einer entfernten Verwandten, einer ältlichen, frommen Betchweser, vor deren bescheidenen Gewändern die Thüren zuvorkommend geöffnet wurden. Sie ließ sich mit einer beinahe mütterlichen Vertraulichkeit am Bett der Kranken nieder, erkundigte sich nach ihrem Befinden und sprach dann von tausenderlei Dingen mit der gelassenen, ruhigen Stimme einer Frau, die im Frieden mit der Kirche lebt. Sie erzählte von sich, von den kleinen Leiden des täglichen Lebens und von dem

Trost, der nur in der Religion zu finden sei. Die Fastenzeit hatte eben begonnen, die Zeit der Buße nach den Sünden des Carnevals. Die und da seien Krankheiten eine Mahnung des Herrn, damit man sich seiner erinnere; deshalb ließen sich die guten alten Christen die heiligen Sterbesacramente reichen, wenn sie kaum acht Tage krank waren, da es immer besser sei, nicht auf den letzten Augenblick zu warten, um sich mit dem Herrn zu versöhnen; habe man doch bei so vielen Kranken schon gefunden, daß das beste Heilmittel eine gute Beichte sei.

»Wann?« fragte Donna Vittoria und wurde so weiß wie die Spitzen an ihrem Kissen.

»Nun, je früher, desto besser; Gott läßt nicht auf sich warten.«

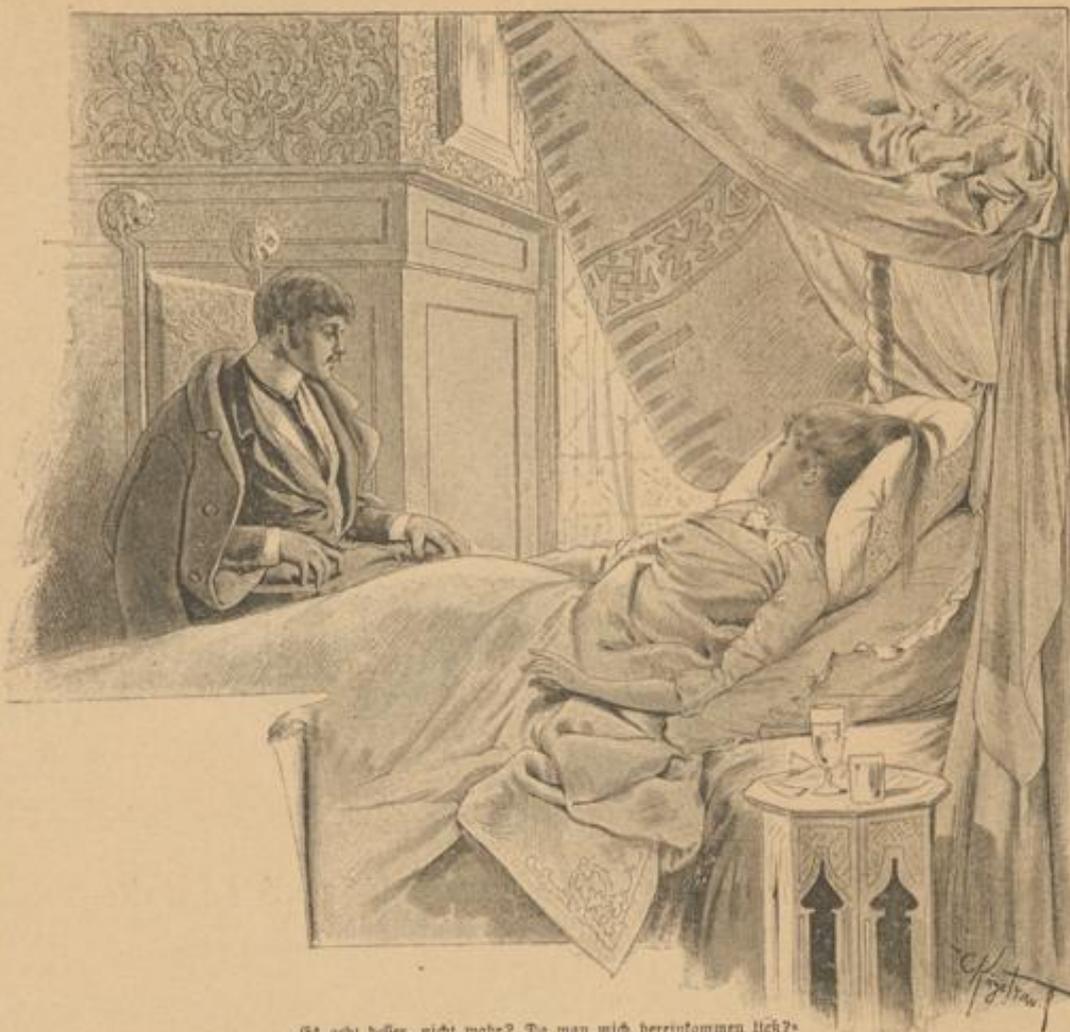
»Es ist gut,« murmelte die Kranke; sie fügte nichts hinzu und fuhr fort, ihre siebergelühenden Augen unverwandt auf das gelbe Gesicht des alten Fräuleins zu heften. Kaum war die Verwandte wieder fortgegangen, als Vittoria ihren Gatten rufen ließ.

Ihr Gesicht hatte sich ganz verändert; es war, als ob zwanzig Jahre der Krankheit über sie weggegangen wären, und als ob sich schon die Ruhe des Todes auf sie herabgesenkt hätte; ihre Stimme klang tief und rau, wie wenn sie derselben nicht mehr ganz sicher wäre. »Ich möchte meine Freunde sehen — alle meine Freunde,« sprach sie.

Und dann begann die Reihe der Besuche. Alle, die nach ihr gefragt hatten, Alle, die von dem Wunsch der Kranken unterrichtet sein konnten, trafen sich an diesem Krankenbett und in den anstößenden Sälen, wie man sich sonst in den Cafés bei einem Glas Madeira, bei Besuchen, beim Corso trifft. In und aus dem Zimmer der Kranken kam und ging eine Menge von Leuten; man hörte das Rauschen der seidnen Kleider und das Knarren der Lackstiefel, und die Luft war mit den verschiedensten feinen Parfums gefüllt; flüsternde, kurze Bemerkungen wurden an der Thüre ausgetauscht, oder man nickte sich nur mit dem Kopfe zu, den Nuss an sich drückend, oder den Stock in der Hand haltend.

Der Abend brach herein, ein weicher, goldener Frühlingsabend; von der Straße her kam das ununterbrochene Geräusch der vom Corso heimkehrenden Wagen; nur in dem Krankenzimmer, welches gegen den Garten ging, herrschte große Ruhe, die allein von einzelnen verspäteten Besuchen unterbrochen wurde. Der Gatte führte einen nach dem andern hinein und ließ sich dann wie erschöpft in den Stuhl des Arztes am Fuß des Bettes fallen; er schien überwältigt von Müdigkeit und betrachtete unverwandt die Kranke, die, im Schatten des gestickten Lampenschirms, schon alle Zeichen des herannahenden Todes auf ihrem Gesicht zeigte. Sie hatte die Fremde alle mit einem Blick, einem traurigen Lächeln, oft auch mit einigen kurzen, sanften Worten, die wie eine Liebeslösung klangen, begrüßt; bei jedem Neuankommenden hatte sich ihr Gesicht wie mit einem Strahl aus einer anderen Welt erhellt, bald aber wieder getrübt, als ob sie plötzlich von dem Gefühl ihres Zustandes beschlichen würde. Jeden Augenblick wollte sie wissen, wie viel Uhr es sei.

»Und Herr Ginoli? Läßt er sich nicht sehen?« fragte sie endlich. Ihr Gatte antwortete nicht, aber ihre Blicke begegneten sich einen Augenblick; sie schlug ihre Augen nicht nieder; sie hatten sich in jenem Augenblick Alles gesagt. Er erhob sich und ging in das andere Zimmer hinaus; es war, als ob er unter der Last von hundert Jahren gebeugt wäre. Zwischen einem Besuch und dem andern rief die Kranke ihre Dienerin zu sich her und sagte ihr zwei oder drei Worte, die nur dem Mädchen vernehmbar sein konnten, so schwach war ihre Stimme; das Kammermädchen hörte sie unbeweglich an, die Hände in ihre schwarzseidene Schürze gesteckt, die ihre magere Gestalt noch



»Es geht besser, nicht wahr? Da man mich hereinkommen ließ?«

»magerer erscheinen ließ; dann im Begriff fortzugehen, beugte sie sich plötzlich nieder und küßte die Hand ihrer Herrin, indem sie in Thränen ausbrach.

»Weh!« sagte Donna Vittoria, ihr sanft über die Haare streichend, »geh! Weine nicht.«

Man hörte das Geräusch eines wegfahrenden Wagens. Dann herrschte ein so tiefes, erwartungsvolles Schweigen in dem Zimmer, daß die wenigen Worte, welche die Anwesenden von Zeit zu Zeit austauschten, sie beinahe zusammenfahren machten. Die Kranke hielt ihre leuchtenden Augen, die in dem verdunkelten Gemach das einzig Lebende zu sein schienen, fest auf die Thüre geheftet. Plötzlich hörte man den zurückkehrenden Wagen, dann einen leichten Schritt auf dem Teppich, und sehr bleich, mit bis zum Kinn zugeknöpftem, dunklem Oberrock, trat ein junger, blonder, etwa dreißigjähriger Mann ein.

Im Vorzimmer hatte er den Diener gefragt:

»Wie geht es?«

»Schlecht, sehr schlecht.«

Der junge Mann trat zögernd und mit unsicherem Blick ein; in den andern Zimmern hatte er Niemand getroffen.

»O Ginoli!« sagte die Kranke mit unbeschreiblichem Lächeln auf dem bleichen Gesicht.

Er antwortete nichts, athmete nur heftig, wie wenn ihm die Luft in Folge seines raschen Ganges ausgegangen wäre. Endlich stammelte er:

»Es geht besser, nicht wahr? Da man mich hereinkommen ließ?«

Sie nickte zwei oder drei Male bejahend mit dem Kopf und flüsterte dann:

»Ich fühle mich heute Abend nicht ganz gut — aber ich habe so viele Menschen gesehen und werde deshalb müde sein. — Doch macht es mir Freude, die Freunde wiederzusehen.«

Die Gräfin Bruni, die bis zu diesem Augenblick geblieben war, erhob sich, um fortzugehen.

»Addio,« sagte Donna Vittoria und drückte ihr die Hand zum Abschied.

Eine ältere Dame, eine Freundin des Hauses, die sich angeboten hatte, die Nacht zu wachen, und ein Dunkel und eine Tante

Donna Vittoria's blieben zurück. Die Tante sprach von wunderbaren Curen, von unverhofften Heilungen; die Andern schwiegen. Niemand hörte zu.

«Werden Sie morgen kommen?» sagte Donna Vittoria, sich zu Ginoli wendend.

Er murmelte ein leises »Ja«.

Sie blickte ihn an, wie betroffen über ihre eigenen Worte; dann rannen langsam zwei Thränen über ihre Wangen.

«Wann wird es Tag werden?» flüsterte sie und wandte den Kopf zur Seite, ohne eine Antwort abzuwarten.

Von Zeit zu Zeit ging das Kammermädchen geräuschlos durch das Zimmer, oder man hörte den Schritt eines Dieners im anstößenden Salon; dann erhoben Alle den Kopf, ohne zu wissen, weshalb. Die Kranke murmelte: »Ich fühle mich schlecht! Es ist mir sehr schlecht!«

Einmal erhob sich Ginoli, wie außer sich und fassungslos, um sich zu verabschieden; aber sie bemerkte es, und sagte, ohne ihre Augen, die zur Decke gerichtet waren, ihm zuzuwenden:

«Gehen Sie schon?»

Er ließ sich schwer in den Sessel zurückfallen.

Von der Straße vernahm man den Ton eines hellen Glöckchens und die Tritte vieler näher kommenden Menschen. Dann wurde rasch die Thüre des Krankenzimmers geöffnet, als ob man Ginoli ein Zeichen geben wollte, sich zu entfernen.

Die Kranke wandte den schon von den Schatten des Todes verdunkelten Blick auf ihn und gab ihm die Hand, während ihre Lippen unverständliche Worte raunten; er drückte ihre Hand, sie war eiskalt; dann schwankte er wie ein Betrunkener hinaus. Im Salon traf er den Gatten; sie sahen sich eine Weile lang starr in die Augen. In diesem Augenblick drang der Ton des Glöckchens aus dem Vorzimmer herein; der Gatte senkte erschüttert den Kopf; der Andere ging rasch hinaus. Durch die lange Reihe der verlassenen, stillen Zimmer drang nur noch der schrille Ton dieses Glöckchens . . .

Ein Diener zweier Herren.

Erzählung von Friedrich Uhl.

(Fortsetzung)



In jeder Zeit des Jahres sah man hier und dort Zelte aufgeschlagen, in denen über Wahlen oder einen Feldzug berathen wurde. Reiterhaaren sprengten in gestrecktem Laufe zu den Kirchen hin, um Versammlungen abzuhalten. Die Mächtigen waren die Reichen; neben armeligen Behausungen erhoben sich ihre Paläste. In reichgeschmückten Sälen und prachtvollen Gärten bewegte sich eine glänzende Gesellschaft, deren schönste Zierde die polnischen Frauen waren, welche im besten Französisch mit ihrer Umgebung plauderten. In den Höfen und in den Hallen der Großen war stets eine Menge von adeligen Wählern versammelt, welche patriotische Lieder sangen und die Waffen gegen einander schlugen. Die Gelage hörten nie auf, und zu den Braten, welche fortwährend am Feuer gedreht wurden, floß süßer, ungarischer Wein in Strömen.

IX.

Als die mächtigsten und gefährlichsten Feinde des französischen Einflusses in Polen waren dem Grafen von Broglie die Brüder Czartoryski, August und Michael, bezeichnet worden. Ihnen galt der nächste Besuch des Grafen von Broglie.

Die Prinzen Czartoryski, deren Haus eine Seitenlinie der königlichen Familie der Jagellonen bildete, waren bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts eifrige Anhänger Frankreichs gewesen, ja an der Spitze der französischen Partei gestanden. Die beiden Prinzen waren eben so hochgebildet wie von den lebenswürdigsten Umgangsformen. Aber die Erfahrungen, welche sie mit Frankreich gemacht, von dem sie sich hintergangen oder geopfert wähnten, hatten sie bestimmt, in das Lager der Sieger überzugehen. Sie waren dabei von staatsmännischem und, wie sie glaubten, echt patriotischem Geiste geleitet worden. Ihre langen Reisen, ihre politische Schulung ließen sie die Gefahr erkennen, in welche die französische Partei Polens das Land führen konnte, und so suchten sie nach einem Mittel, um dem Vaterlande Heilung und Rettung zuzuführen. Dieses Mittel bestand in der Herbeiführung eines Zustandes, welcher die monarchischen Institutionen kräftigen und das Königthum von den übertriebenen Rechten des Adels befreien sollte. Eine Heilung der Verhältnisse des Reiches aus dem Innern heraus schien ihnen nicht möglich, denn wie sollte man die Adelligen bewegen, auf Rechte zu verzichten, die ihnen seit langer Zeit zustanden? Die Prinzen richteten daher ihre Blicke auf eine fremde Macht. An Frankreich verzweifelnd und keine andere Hilfe erspähend, beschloßen sie, sich der russischen Politik zu nähern. Sie verkannten zwar durchaus nicht die Gefahr, mit

welcher dies verbunden war, sie wußten sehr gut, daß die Hilfe, welche sie in Anspruch nehmen wollten, schwere Opfer kosten würde, allein durch ihren Reichthum und den großen Anhang, den ihnen derselbe zuzührte, glaubten sich die Fürsten Czartoryski in den Stand gesetzt, falls einmal eine Aenderung der Verhältnisse Polens eintreten sollte, den Ehrgeiz Rußlands aufzuhalten und die Feuersbrunst, welche sie erweckt, zur rechten Zeit unterdrücken zu können. Es ist kein Zweifel, daß die Fürsten Czartoryski sich bei der Beurtheilung der Lage nur geirrt hatten, denn ihre patriotischen Empfindungen und Pläne gestatteten nicht, an ihrer Lauterkeit zu zweifeln. Der Einfluß, welchen sie ausübten, beruhte auf ihrer Geburt, ihrer Stellung im Reiche, ihrem Einfluß auf den König und seinen Günstling, Minister Grafen Brühl, und auf der Verwandtschaft, welche die Gemalin des Grafen Branicki mit der Königin verband. Der König, welcher nur an seine Vergnügungen dachte, der Minister, welcher nur seinen Liebhabereien und persönlichen Interessen nachging, fühlten sich als Fremde in Polen. Sie verstanden weder die Landessprache, noch wußten sie die Regierungsformen mit Leichtigkeit zu handhaben. Sie hatten sich daher selbst mit offenen Armen dem Hause Czartoryski genähert. Für das Aufgeben der Macht wurde dem Könige Ruhe und dem Minister Geld zugejagt. Die Fürsten Czartoryski konnten daher im Namen des Königs von Polen über alle Gnaden im Reiche verfügen.

Diesen mächtigen Feinden Frankreichs stand nun der Graf von Broglie bei seinem Besuche gegenüber.

Die Fürsten Czartoryski waren hohe, schlanke Gestalten mit langen Gesichtern, über deren große, blaue Augen, welche bald scharf, bald träumerisch blickten, sich die Augendeckel tief senkten. Mit ausgefeiltester Freundlichkeit, mit einer wahrhaft weltmännischen Aufrichtigkeit verhielten sie dem Botschafter Frankreichs nicht im Geringsten ihre Gefinnungen. Sie setzten ihm offen und ehrlich auseinander, daß sie nichts von Frankreich hofften, nicht für jetzt und nicht für die Zukunft, weil die Vergangenheit ihnen eine traurige Lehrmeisterin gewesen sei. Allen Versicherungen des Grafen von Broglie, daß die Verhältnisse sich geändert hätten, daß Frankreich gewiß nicht mehr solche Fehler begehen würde, wie sie in früherer Zeit vorgekommen seien, setzten sie Stillschweigen oder Widerspruch entgegen. Ja, sie scheuten sich nicht, frank und frei von den innigen Beziehungen zu sprechen, welche sie mit dem englischen und russischen Botschafter pflogen, und wiesen mit der Ueberlegenheit, welche ihnen die günstigsten Aussichten für die Zukunft verlieh, auf den großen Einfluß hin, den sie auf den König August und den Grafen von Brühl ausübten.

Graf von Broglie hörte allen diesen Ausführungen aufmerksam zu, beobachtete und hörte wieder. Er sprach nur wenige

Worte und suchte die Fürsten Czartoryski kurz und bündig, ohne sich zu wiederholen und ohne darauf zu bestehen, über die guten Absichten Frankreichs zu unterrichten. Er sah, daß er es hier mit entschlossenen Gegnern zu thun habe. Eine Aenderung ihres Sinnes herbeizuführen, schien ihm unmöglich, und deshalb versuchte er es auch nicht einmal. Er bemühte sich nicht, das politische Gespräch zu vertiefen und auszudehnen, er wollte nur höflich und verbindlich bleiben bis zum Schlusse der Unterredung. Er nahm deshalb auch bald Abschied.

Von den Fürsten Czartoryski begab er sich zu einem nicht minder gefährlichen Feinde Frankreichs. Es war dies der Botschafter Englands, Sir Charles Hanbury Williams.

Gleich nachdem die Ernennung des Grafen von Broglie zum französischen Botschafter in Warschau bekannt geworden war, bemühte sich der englische Botschafter bei jeder Gelegenheit, Auskunft über die Persönlichkeit, den Charakter und die etwaigen Eigenthümlichkeiten des Grafen von Broglie zu erhalten. Er hatte dem französischen Ministerresidenten, Herrn von Castera, zu wiederholten Malen Besuche gemacht, und stets war der Graf von Broglie der Gegenstand der Unterhaltung gewesen. Herr von Castera schilderte diesen, wie er ihn theils von seiner flüchtigen Bekanntschaft, theils aus Schilderungen kannte, und Sir Charles Hanbury Williams hatte sich eingeildet, der Graf von Broglie sei ein lebhafter, gesprächiger und überaus galanter Cavalier. Er bemühte sich deshalb noch vor der Ankunft des Grafen die gerühmten Eigenschaften desselben zu überbieten und ihn in Allem zu übertreffen.

Der englische Botschafter betrachtete die Politik und die Diplomatie wie einen Sport. Er hatte, noch bevor er von London nach Warschau auf eigene Kosten sich begeben, seinen Freunden und besonders dem Prinzen von Wales, dessen Theilnehmer bei seinen Vergnügungen er stets gewesen, mit Zuversicht verkündigt, daß er nicht eher ruhen werde, bis 100.000 Russen auf das erste Zeichen in das Herz von Deutschland mitten durch das offene Polen einmarschiren könnten. Er hatte Anzeichen, daß er dieses Ziel erreichen werde, und war Feuer und Flamme für seine Zwecke.

Als der Graf von Broglie und der englische Botschafter einander gegenüberstanden, bewahrten Beide vollständig eine ruhige Haltung und bewegten sich nur innerhalb der Grenzen artiger Redensarten. Der Graf von Broglie war aber noch weit knapper im Worte als der englische Botschafter. Er erschien dem Letzteren als das genaue Gegenbild der Persönlichkeit, die man ihm geschildert. Sir Charles Hanbury Williams dachte bei sich, daß der Graf von Broglie ihm gegenüber Komödie spiele. Er calculirte folgendermaßen: Der französische Botschafter hat gewiß gehört, daß ich als Engländer ruhig, gemessen, wortfarg sei, und will meine Ruhe durch seine überbieten. Er hat alle lebenswürdigen Eigenschaften seines Wesens aufgegeben, um mich auf meinem eigenen Felde anzugreifen, um mich mit meinen eigenen Waffen zu bekriegen. Gut denn, ich räume ihm freies Feld. Spielt er den Ruhigen, will ich den Lebhaften weiterspielen, ist er gemessen, werde ich stets liebenswürdig sein. Graf von Broglie vertheidigt sich, noch bevor der Kampf begonnen. Nun, so will ich ihn mit seinen eigenen Waffen angreifen, wenn er die meinen für überlegen hält. Der Graf von Broglie beobachtete aufmerksam Sir Charles Hanbury Williams' Gebahren. Die beiden Herren Gegner reichten sich die Hände zum Abschiede und empfahlen sich.

X.

Als Herr von Castera den Grafen von Broglie wieder besuchte, traf er ihn äußerst bewegt. Er erkundigte sich, was den Botschafter so sehr beunruhige, und dieser sagte:

»Erlauben Sie, daß ich einige Zeit auf- und abschreite. Ein eigenthümlicher Vorfall regt mich auf. Er betrifft meine Lage im Großen und Ganzen. Ihnen gegenüber kann ich mich geben wie ich bin, bei den Anderen hier in Warschau muß ich Komödie spielen, den gefassten, ruhigen Mann darstellen, und Sie wissen, je ruhiger man äußerlich sein muß, desto unruhiger wird man im Innern. Doch keine Klagen. Wir haben keine Zeit dazu. Lassen Sie uns zu den Geschäften übergehen. Wir müssen zu einem Entschlusse kommen, bevor mein Onkel, der Abbé, eintritt. Sie dürfen keinen Zug unserer zweispurigen Handlungsweise vor ihm verathen. Er bemüht sich zwar aus allen Kräften, unsere Aufgabe zu erleichtern, weil er glaubt, daß wir einzig und allein der fran-

zösischen Politik, soweit sie uns von der Regierung vorgegeschrieben ist, dienen; aber er würde nicht eine Stunde länger in Warschau bleiben, wenn er erführe, daß es sich darum handelt, für Frankreich gegen Sachsen zu operiren. Er hängt an Frankreich mit Leib und Seele, hängt aber auch an der Dauphine, der Schützerin des Hauses Broglie, der sächsischen Prinzessin, mit nicht geringerer Ergebenheit. Er würde nie Theil an einer Unternehmung haben wollen, die gegen die Dame, welche er verehrt, gerichtet ist. Er würde auch nicht jene Entschuldigung haben, die wir besitzen: dem Befehle eines Herrschers unbedingt gehorchen zu müssen. Also in seiner Gegenwart nur, was unsere Mission im Allgemeinen betrifft. Ich war auf Vieles gefaßt, Herr von Castera, ich finde aber meine Lage schwieriger, als ich gedacht. Feinde ringsumher, wohin ich sehe.»

»Man sagt: Viele Feinde...« warf Herr von Castera ein.

»Viele Feinde, steter Kampf,« antwortete Graf von Broglie. Und gestehen Sie es mir offen, wir haben mehr Feinde als Freunde, und zwar sehr mächtige, einflussreiche Feinde. Da ist der König und seine Minister, die uns trotz unserer freundlichen Versicherungen mit Mißtrauen begegnen. Da sind die beiden Fürsten Czartoryski, die gar kein Hehl daraus machen, daß sie unsere Gegner sind. Die Schaar ihrer Anhänger zählt nach Tausenden, ist eine Armee, die wider uns ihre Waffen schmiedet. Auf den Grafen Branicki können wir nicht zählen, denn ihn beherrscht seine Frau, und diese wieder wird von den Czartoryskis beherrscht. Wir haben ferner das ganze diplomatische Corps gegen uns, an seiner Spitze den englischen Botschafter, Sir Charles Hanbury Williams. Wohin ich sehe, Gegner. Ist dem nicht so, Herr von Castera?»

»Allerdings, Excellenz, aber wir haben auch Freunde.«

»Freunde? Ich habe sie noch nicht kennen gelernt. Jedenfalls sind sie nicht zahlreich, nicht mächtig genug, um uns in ausgiebiger Weise zu helfen. Doch glauben Sie nicht, daß ich verzweifle. Ich habe den Muth nicht verloren, die Hoffnung nicht aufgegeben. Nun ich die Feinde kennen gelernt, will ich die Freunde auffuchen, die alten an uns zu fesseln und neue zu gewinnen trachten. Ich kann auf Ihre rege Theilnahme und Hilfe doch zählen?»

»Gewiß, Excellenz.«

»Ich bedarf Ihrer, Herr von Castera; denn je weniger ich mit jenen Mitteln rechnen kann, die, wie ich sehe, hier in Warschau die entscheidenden sind, um so mehr bedarf unsere Sache der moralischen Beihilfe eines Mannes, wie Sie. Daß ich Ihnen nur gestehe, unsere Geldmittel sind gering. Die Summe, welche mir vom Könige zur Verfügung gestellt wurde, um den politischen Heerbann anzubieten, der unsere Bemühungen unterstützen soll, besteht in 800.000 Fres. Wo fange ich an, dieselben zu vertheilen? Ich werde an Versprechungen reicher sein müssen, als an Goldmünzen. Ehe ich den Boden Warschaws betreten, habe ich mich mehr mit hochfliegenden Plänen als mit der Wirklichkeit befaßt, und seitdem ich hier bin, stürmt die Wirklichkeit, die Geld und wieder Geld erfordert, so sehr auf mich ein, daß ich nicht weiß, wie geholfen werden soll.«

»Wie oft und wie dringend habe ich in dieser Sache nach Paris geschrieben,« warf Herr von Castera ein, »leider ohne Erfolg. Ich fühle nur zu sehr, daß Sie den schwierigsten Punkt bezeichnet haben.«

»Seit meiner Abreise von Paris bis heute habe ich 120.000 Fres. ausgegeben. Ueberdies ist der größte Theil meiner Wagen und Pferde durch die entsetzliche Reise, welche ich in ungünstiger Jahreszeit zurückzulegen hatte, zu Grunde gerichtet worden. 65.000 Fres. betragen meine sämmtlichen jährlichen Bezüge. Sie sehen also, daß ich selbst von der Regierung in Paris zu fordern habe, und Sie wissen, wie schwer es ist, eine solche Forderung hereinzubringen. Man wird sie zu hoch finden in Paris, nicht begreifen, auf welche Art ich eine solche Summe ausgeben konnte. Und dennoch! Sie werden wohl einsehen, daß ich 1000 Louisd'or für Postpferde, 500 Louisd'or für Unterkunft und 500 andere Louisd'or Transportpferde zu bezahlen hatte. Was die Einrichtung des Botschaftshotels gekostet hat, das wissen Sie. Ich muß einen kleinen Hofstaat hier halten, die Herren von der Botschaft an meinem Tische sehen, eine große Zahl von Dienern erhalten und zahlreiche Pferde füttern. Nach meinen Voranschlägen werde ich in vier Monaten 450.000 Fres. ausgegeben haben. Welch ein

Land! Meiner Beobachtung nach kostet bei den Dinern, denen wir beigewohnt haben, der Ungarwein allein 100 Ducaten. Auf diesem Fuße kann ich die Botschaft nicht führen. Und wenn ich sie so führe, daß sie des Königs von Frankreich würdig, der Stellung, welche ich hier einnehmen muß, entsprechend ist, werden die Kosten weitaus jene Summen überschreiten, die man mir ausgeworfen hat. Das ist es, was mich grämt, weil ich es allein tragen muß und mich nicht einmal beklagen darf, höchstens in Paris an jener Stelle, an der ich sicherlich am wenigsten Gehör finden werde. Es ist kaum glaublich, zu welchen Ausgaben die Lebensweise in Polen nöthigt! Der Sitz des Botschafters des Königs von Frankreich muß auf großem, glänzendem Fuße errichtet werden. Es muß ein großes, wohlgefülltes Haus sein und allen Ansprüchen gerecht werden können. Ich werde genöthigt sein, auf demselben Fuße zu leben wie die vornehmen polnischen Herren, dieselbe große Anzahl von Wagen, dasselbe große Gefolge halten müssen wie die polnischen Magnaten und wie die Botschafter der anderen Mächte. Glauben Sie, daß man in Paris nicht lächeln wird, wenn ich melde, daß ich keinen Schritt thun kann, ohne dreißig Personen und Pferde mit mir zu führen; daß jeder Secretär, der meiner Gesandtschaft attachirt ist, einen Wagen zur Verfügung haben muß, ja daß selbst der Haushofmeister und der Koch nur zu Wagen sich nach dem Markt begeben können? Sie kennen Paris, Sie kennen unser Ministerium, Sie kennen den König. Ich fürchte sehr, wenn wir auch politisch siegen, finanziell müssen wir unterliegen.

»Der König wird Ihre gerechten Anforderungen befriedigen,« sagte Herr von Castera.

»Gewiß, gewiß, Herr Ministerresident, sicher bin ich aber dessen durchaus nicht.«

XI.

Ein Diener erschien und meldete den Abbé von Broglio an. »Er ist willkommen! Lassen Sie ihn eintreten.« sagte der Botschafter.

»Guten Tag! Ich bin müde, die Herren erlauben,« rief der Abbé und nahm Platz. »Die Hand werde ich Ihnen später reichen. Jetzt will ich tief Athem schöpfen, damit er vorhält, denn ich habe viel zu erzählen, vielerlei und zumeist Gutes. Sie werden zufrieden sein mit mir, mein Neffe. Ich habe Ihnen die Wege geebnet, große Herren Ihnen günstig gestimmt, schöne Frauen geneigt gemacht. Wohin ich kam, fand ich Wolken, aber als ich schied, hinterließ ich überall Sonnenschein. Sie glauben mir doch?«

»Gewiß, lieber Onkel. Sie gewinnen, Ihnen ist man geneigt, aber wird die gute Stimmung auch vorhalten, wenn ich komme und der Beistand Ihrer Nähe mir dann fehlt?«

»Spotten Sie? Ist das mein Dank? Aber ich verzeihe Ihnen. Sie sind Zweifler, an sich vor Allem. Sie sehen Alles mit dem Trauerflor vor den Augen; wo Sie nicht Hindernisse finden, setzen Sie welche im Gedanken hin. Indessen, Sie waren ja auch nicht unthätig. Sie haben sich Freunde gemacht, sich und unserer Sache. Und besonders freute mich, daß Sie Personen zu gewinnen sich bemühten, meinen Rath befolgten, meine Wege gingen. Sie haben die Armee erobert, die Officiere schwärmen für Sie. Wären Sie Pole und führten diese Herren, der Sieg wäre Ihnen gewiß. Man liebt Sie, man bewundert Sie, seit Sie die Einladung der Herren zu dem Feste, das man Ihnen, dem General, gab, annahmen, Ihre militärische Geradheit und Natürlichkeit walten ließen, als Kamerad, und nur als solcher, sich gaben und endlich als Fröhlicher unter Fröhlichen Ihren Geist in der Versammlung leuchten ließen. Vollends Enthusiasmus hat die Niederlage hervorgernsen, welche Sie dem englischen Botschafter beigebracht. Man hat mir Manches erzählt; Sie werden mir aber über den Vorfall volle Klarheit geben, mir sagen, was Sie geleitet hat.«

»Die Sache ist einfach, lieber Onkel . . .«

»Nicht so einfach,« sagte Herr von Castera, die erste Schachpartie ist gewonnen!«

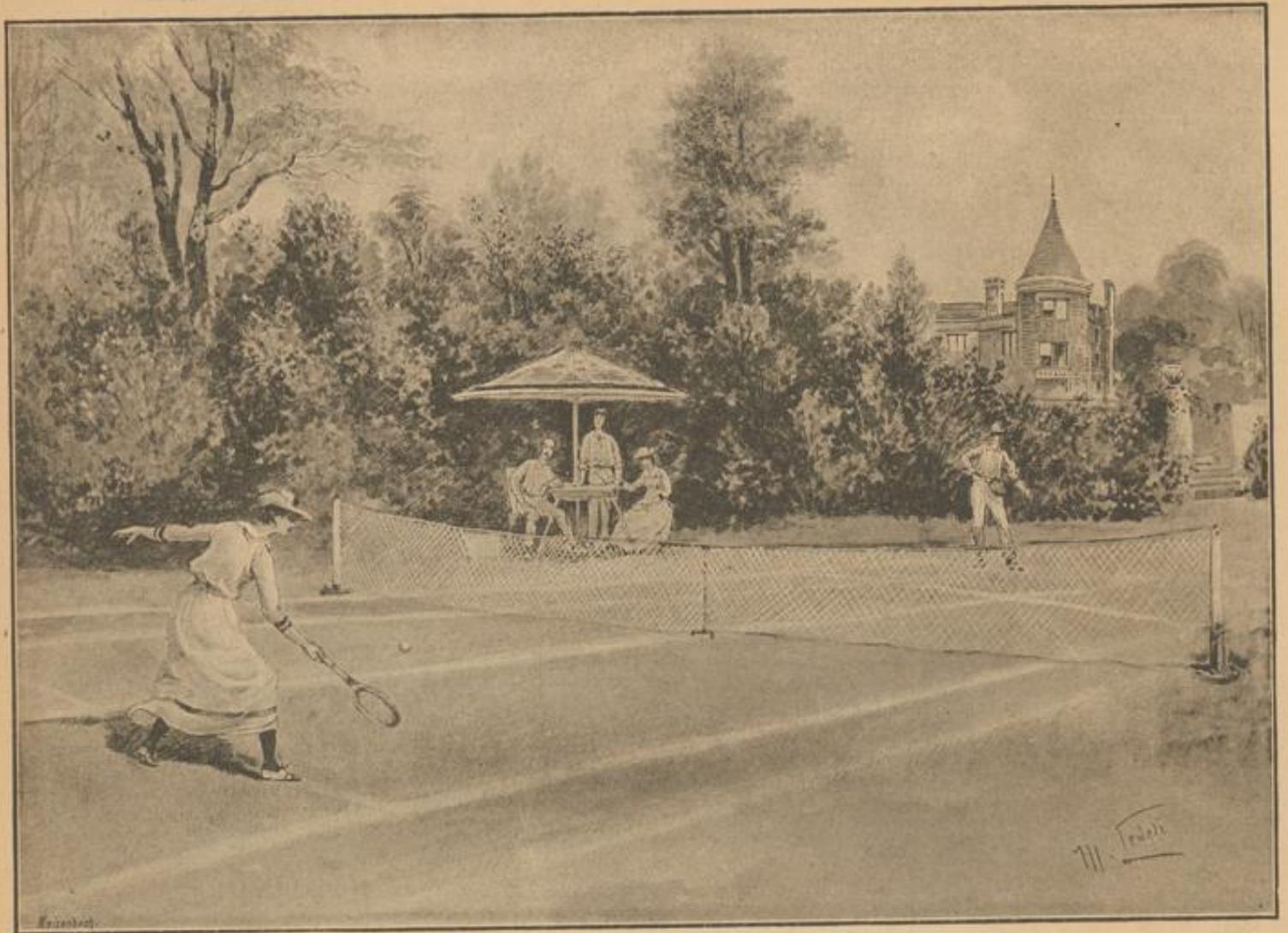
»Nie überschätzen!« ist ein Wort, das ein gutes französisches Geschlecht führt. Vor Allem nicht sich selbst! rufe ich mir, dasselbe erweiternd, zu. Sie kennen, lieber Onkel, den Plan des englischen Botschafters Sir Charles Hanbury Williams, der eine Coalition, mit der Spitze gegen uns, zusammenbringen will vermittelst seines Geistes und seines Geldes. Ich setze das Geld in zweite Reihe, um artig zu sein, Sir Charles thut desgleichen, um sich Gerechtigkeit zu erweisen. Er war zu dem Bankete, welches mir die Officiere gaben, ebenfalls geladen. Ganz so siegesgewiß wie bei unserer ersten Zusammenkunft trat er übrigens nicht wieder auf. Er war irre an mir geworden, denn ich hatte seinen Erwartungen nicht entprochen. Jeder Franzose ist ein Tanzmeister und ein fröhlicher Schwärmer, das steht fest bei den Engländern; so also mußte auch ich sein, glaubte er. Er wollte mich nun in Verlegenheit bringen dadurch, daß er noch höher hüpfen und noch mehr und übermüthiger schwärmen könne, als ich. Er that aber so rasch und absichtlich den ersten Zug, daß ich — das Wesen der Engländer ist mir nicht fremd — ihn sofort durchschaute. Je toller er wurde, desto ruhiger gab ich mich; je mehr er schwärmte, desto schwerere Gewichte hing ich meiner Zunge an; als er hüpfte, stand ich wie eingewurzelt; als er angriff, wich ich aus. Er verschwendete, ich sparte. Er glaubte mein Spiel errathen zu haben, ich spielte aber keine Komödie; die Herren wissen, daß ich ruhig bin, und daß alle Franzosen, welche den Ernst des Lebens, unter den Waffen oder im Amte, kennen gelernt haben, ernst sind, ernster, als die Welt es sich vorstellt. Er beschloß, so scheint es, bei nächster Gelegenheit durch Ruhe in Haltung und Rede mich zu überbieten. Als ich in der Versammlung, welche das Banket herbeigeführt hatte, eintrat, war er bereits zugegen. Die Luft im Saale schien schwer zu sein, so niederdrückend hatte Sir Charles durch die Würde, die er sich zu geben wußte, durch Einsilbigkeit, die man für die Gesellschaft verletzenden Stolz nahm und wohl auch als solchen auffassen mußte, gewirkt. Sir Charles war, wie in Folge eines Wettersturzes, das Gegenbild seiner selbst, der Erscheinung wenigstens, die er mir dargeboten. Der Grund war unschwer zu errathen, und ich, sonst mäßig, wie Sie wissen, trotz der Feldlager und der Hoffeste, trat sofort nach erfolgter Vorstellung und Begrüßung der Anwesenden an den landesüblichen Vorpeisen-Tisch, nahm das Glas zur Hand, trank und trank wieder, brachte Toaste aus, viele, unzählige, die alle erwidert wurden, sprach, schwatzte, was, weiß ich selbst nicht, lächelte, lachte, es fehlte nicht viel, so hätte ich auch gesungen, und als ich den letzten Toast ausgebracht — in der Haltung des Sir Charles, ernst, feierlich, gravitatisch — auf den ausgezeichneten Botschafter Englands, die Fierde der Diplomatie an dem Hofe des Königs und Kurfürsten, den Mann, eben so reich an Geist als an Geld, von dem er den edelsten Gebrauch zu machen verstehe, auf Sir Charles Hanbury Williams, da brach der helle Jubel los, die Officiere ergriffen mich, hoben mich auf ihre Schultern und trugen den Botschafter Frankreichs, Ihren Neffen, lieber Onkel, zu dem Tische, an dem das Banket stattfinden sollte. Sir Charles wurde noch wortlanger und einsilbiger, konnte seinen Unmuth nicht verbergen und verließ lange vor dem Ende des Diners — es währte übrigens recht lange — den Saal. Er müsse einen Courier absenden, sagte er entschuldigend. Das war der Hergang.«

Der Abbé rieb sich die Hände, Herr von Castera lächelte.

»Das trifft sich gut,« sagte der Abbé, »auch ich glaube Sir Charles eine Schlappe, und überdies eine recht empfindliche, beigebracht zu haben. Soll ich die kleine Geschichte sofort erzählen? Nein, zuerst kommt der König!«

(Fortsetzung folgt.)





Lawn Tennis und Tennis-Kleidung.

Von H. Freiherrn v. Richard.

Der Zweck folgender Zeilen ist, dem Leser in großen Zügen das englische Ballspiel Lawn Tennis vorzuführen; sollte er sich genauer damit bekannt machen wollen, so muß ich ihn auf mein Handbuch des Lawn Tennis-Spiels (Verlag von Emil Sommermeier, Baden-Baden*) verweisen.

Fragen wir uns zunächst: was ist Lawn Tennis? Es ist ein Abkömmling des mittelalterlichen französischen tennis oder jeu de paume, welches nach langen Wandlungen von einem englischen Major (Wingfield) in seine jetzige Form gebracht wurde, und dessen Regeln endgiltig von den beiden englischen Clubs, dem „Marylebone Cricket Club“ und dem „All England Lawn Tennis-Club“ festgesetzt worden sind.

Zum Spiel braucht man zunächst einen geräumigen Platz, gleichgiltig, ob Wiese, ob Sand, ja auch geräumige Turnhallen sind zu unserem Zwecke brauchbar. Die Hauptsache ist, daß der gewählte Platz eine möglichst ebene Oberfläche aufweist. Mit Vorliebe wird auf Gras gespielt (und dies hat auch dem Spiel seinen Namen gegeben lawn = Wiese); man sehe darauf, daß die Wiese hart und gut gerollt und das Gras zum Spielen stets kurz abgemäht sei. Haben wir einen geeigneten Platz gefunden, so müssen wir uns je nach Bedürfnis ein oder mehrere Spielfelder einrichten, denn Lawn Tennis wird nicht wie das bekannte Fußball-Spiel auf dem ganzen verfügbaren Terrain gespielt, sondern innerhalb fest bestimmter Grenzen. Beistehende Figur zeigt uns das Liniennetz, wie wir es auf dem Grassboden mit Kalk aufstreichen, auf dem Sand eintragen.

XX' stellt das Netz vor, das quer über die Mitte senkrecht auf dem Boden aufgespannt wird. AB und CD sind die Grundlinien, sie betragen je 11 m; die Seitenlinien AC und BD, bezw. EG und FH (siehe unten) sind 24 m lang, die Dienstlinien LM und NO sind beiderseits 6 1/2 m vom Netz entfernt und je 8 1/2 m lang. IK wird als Mittellinie bezeichnet. (Ich habe hier durchwegs die für Deutschland vereinfachten Maße gegeben.)

Außer dem Spielplatz brauchen wir, wie schon angedeutet, ein Netz, etwa 12 m lang und 1 1/2 m breit, das an den Pfosten X und X' befestigt wird, welche beiderseits außerhalb des Liniennetzes stehen. Das Netz muß zum Spiel an den Pfosten 1 1/2 m, in der Mitte 90 cm hoch gespannt sein.

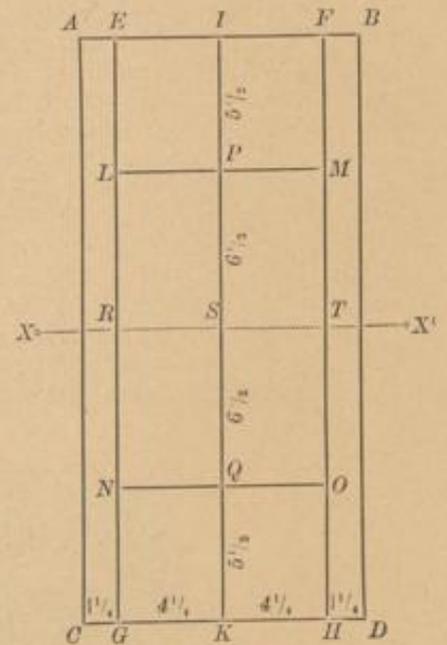
Sehen wir uns jetzt nach unserer eigenen Ausrüstung um. Nächste der richtigen Kleidung, auf die ich später zu sprechen komme, verschaffen wir uns einen Schläger und mindestens für jedes Spielfeld 6 Lawn Tennis-Bälle. Die Auswahl eines passenden Schlägers ist etwas schwierig, es scheinen daher einige praktische Winke am Platz. Damen wählen sich Schläger im Gewicht von 12—14, Herren im Gewicht von 14—16 englischen Unzen. (Das Gewicht ist jedem englischen Schläger aufgeprägt, doch muß hier das

Gefühl in erster Linie maßgebend sein, und mancher Herr wird sich eher für Schläger von 13 Unzen entscheiden.) Der Schwerpunkt des Schlägers muß am „Dals“ zwischen Stiel und Kopf liegen. Im Uebrigen hat man bei englischen Fabrikaten am Preis den besten Maßstab für ihre Güte, und man wird für einen brauchbaren Schläger als Minimum 8—10 Schilling bezeichnen dürfen. Besonders gut und verlässlich sind die Schläger F. H. Ayres, Lum & Co., Slazenger & Sons, Feltham etc.

Für die Bälle sind Gewicht und Größe genau vorgeschrieben**). Sie werden hergestellt entweder ganz aus Kautschukmasse oder aus Gummi mit Ueberzug von Flanell oder Flanellmasse. Unübertroffen ist bis jetzt „Ayres' Championshipball“ und „the Patent seamless“, wie als billigere Sorte „the Practice-Balls“, (sämtlich von der Firma K. Püringer & C. Bug in Wien zu beziehen). Die unüberzogenen eignen sich besonders für Asphalt-, Cement- und Sand-Spielfelder, auch auf Gras bei nassem Wetter.

Nach diesen Vorbereitungen wollen wir uns klar machen, wie Lawn Tennis gespielt wird. Die daselbst beherrschende Idee ist folgende:

Das Netz trennt 2 Parteien (zu je 1 oder 2 Spielern), von denen jede bestrebt ist, den unter besonderen Formalitäten ins Spiel eingeführten Ball über's Netz hinüber der Gegenpartei zurückzuwerfen, um durch die Fehler derselben eine bestimmte Anzahl Punkte zu erreichen und zu siegen. — Verfolgen wir zunächst ein Spiel von Mann



*) In Wien bei Püringer und Bug. — **) 1 1/2 bis 2 englische Unzen schwer, 2 1/2 bis 2 3/8 englische Zoll im Durchmesser.



Zurückschlagen des Balls.

gegen Mann (Einzelspiel). Dasselbe beginnt mit dem Einführen des Balles ins Spiel, technisch »Aufschlagen« genannt, eine Aufgabe, die abwechselnd nach jedem »Spiel«*) bald dem einen, bald dem anderen Spieler zufällt, wobei das erstmal durch das Los bestimmt wird, wer im ersten »Spiel« aufschlagen soll. Nehmen wir Y und Z als Spieler an, Y schlägt auf.

Da sich das Spiel zu Zweien (Einzelspiel) auf das innere Feld EFHG (siehe die Figur) beschränkt, so stellt sich Y mit einem Fuß auf, mit dem anderen hinter die Linie H, nimmt einen Ball zur Hand, wirft ihn in die Luft und trifft ihn mit dem Kopf des Schlägers derart, daß er über das Netz weg, ohne dasselbe zu streifen, in das Rechteck LPSR (oder auf die Grenzlinien desselben) fällt, hinter dem Z Aufstellung genommen hat, dem wir die Seite EFTR zur Verteidigung zugeordnet haben. Mißlingt Y sein Schlag, so darf er noch einmal sein Glück versuchen, fehlt er wieder, so verliert er einen Punkt, den Z sich anrechnet.

Bälle, welche beim Aufschlagen das Netz streifen, aber ins richtige Feld fallen, gelten als nicht gespielt. Nehmen wir an, Y wäre sein Schlag geglückt, so hat Z die Aufgabe, den Ball nach dessen ersten Aufspringen über's Netz zurückzuwerfen (er darf auch das Netz streifen), so daß derselbe innerhalb des Rechtecks KTHG oder auf dessen Grenzlinien fällt. Hier hat Y den Ball wieder aufzufangen und zwar entweder nach dem ersten Aufspringen desselben, oder indem er ihn in der Luft abfängt, und hat ihn wieder über's Netz auf die Seite von Z zu werfen, also ins Rechteck EFTR oder auf dessen Grenzlinien. So geht der Ball hin und her über's Netz, bis ein Spieler den Ball verfehlt, zweimal aufspringen läßt, bevor er ihn trifft, oder ihn ins Netz oder über des Gegners Seite hinaus treibt. Jeder Fehler, den ein

Spieler macht, zählt als gewonnener Punkt für seinen Gegner. Ist so der erste Gang vorbei, stellt sich Y wie oben angegeben auf GK und schlägt derart auf, daß der Ball in PMS oder auf den Grenzlinien niederfällt, beim dritten Gang kehrt er wieder auf KH zurück und so weiter abwechselnd von rechts und links, bis ein »Spiel« vorbei ist, worauf an Z die Rolle des Aufschlägers übergeht, der bei EI anfängt und nach STOQ aufschlägt, beim zweiten Gang von IF nach RSQN u. s. f. bis zum Ende des zweiten »Spieles«, worauf im dritten Spiel Y wieder aufschlägt und so weiter ab-

wechselnd bis zum Ende der »Partie«. Der erste Punkt, den ein Spieler gewinnt, heißt »fünfte«, der zweite »dreißig«, der dritte »vierzig«, der vierte »Spiel«; ausgenommen, wenn beide Spieler drei Punkte gewonnen und damit »Einfach« (deuce) haben: alsdann wird ein Punkt vor »Spiel« eingeschoben, der »Vorteil« heißt (advantage).**)

Der zuerst 6 »Spiele« macht, gewinnt die »Partie«.

Beim Aufschlagen darf sich der Spieler auf irgend einen Fleck der Grundlinie zwischen Mittellinie und innerer Seitenlinie rechts und links aufstellen. Er wird sich natürlich bemühen, seinem Gegner das Auffangen des Balles möglichst zu erschweren. Letzterer stellt sich hinter das Feld, in welches nach den Regeln der Aufschlag-Ball zu fallen hat, so an, wie die Umstände es verlangen, und muß darauf gefaßt sein, rasch aus Netz zu eilen, um kurz fliegende Bälle rechtzeitig, also nach dem ersten Aufspringen, zu erreichen. Der Aufschlag-Ball darf nie im Flug genommen werden.

Für das Doppelspiel gilt bezüglich des Aufschlagens dasselbe wie für das Einzelspiel. Diese Rolle wechselt unter den 4 Spielern nach je einem »Spiel« derart, daß zunächst Y anfängt (um am vorigen Beispiel festzuhalten), dann Z folgt, sodann der Mitspieler von Y, endlich der Mitspieler von Z u. s. f. in derselben Reihenfolge. Wird der Aufschlag-Ball zurückgeschlagen, so ist er nicht mehr an die engeren Grenzen gebunden, sondern darf innerhalb Netz, Grundlinie und äußerer Seitenlinien oder auf genannte Linien fallen, u. a. B.: abgesehen vom Aufschlagen gelten für das Doppelspiel die äußeren Begrenzungslinien, das innere Feld des Einzelspiels (EFHG) ist für das Doppelspiel vergrößert. Der Aufschläger (etwa Y) wirft, da er nach jedem Gang seinen Platz wechselt, bald Z, bald dessen Mitspieler den Aufschlag-Ball zu. Dabei darf sich Keiner der Beiden verleiten lassen, dem Anderen zu helfen. Sowie Y den Ball ins Spiel eingeführt hat, greift er selbstredend mit ein in den Kampf, und so stehen sich dann je 2 Spieler gegenüber, während beim Aufschlagen nur je 1 Gegner betheiligt war.

Spiele 3, also 2 gegen Einen, so gelten für Letzteren die inneren Seitenlinien als Grenzlinien seines Feldes, er spielt also z. B. auf KTHG, seine Gegner auf der ganzen Seite ABXX. Er ist Aufschläger in jedem zweiten Spiel.

Einige allgemeine, auf das Spiel bezügliche Regeln sind folgende:

1. Dem Aufschläger genügt es nicht immer beim ersten Schlag, den Ball richtig zu placieren, dabei wird ihm ein Fehler nachgesehen, beim zweiten dagegen verliert er einen Punkt.

Als Fehler beim Aufschlagen gilt nun:

- a) wenn der Aufschläger von der falschen Linie aus aufschlägt;
- b) wenn er nicht richtig beim Aufschlagen steht. Dagegen zählt nicht als Fehler, wenn er beim Aufschlagen den außerhalb der Grundlinie befindlichen Fuß hebt;
- c) wenn der Ball beim Aufschlag nicht in das richtige Feld,
- d) wenn er in das Netz fällt.

2. Ein fehlerhafter Ball darf nicht wieder gespielt werden.

3. Der Ball ist »im Spiel« vom Augenblick an, da er richtig aufgeschlagen worden ist. Derjenige Spieler (resp. diejenige Partei) verliert einen Punkt, der den Ball »außer Spiel bringt«. »Todt« ist also der Ball in folgenden Fällen:

- a) wenn er im Spiel in das Netz oder außerhalb der Grenzlinien fällt. Ein Ball, der auf die Grenzlinie fällt, ist gut.
- b) wenn er irgend einen Spieler berührt oder irgend etwas, das derselbe trägt oder anhat, mit Ausnahme des Schlägers bei dem Schlage.
- c) wenn er von irgend einem Spieler mehr als einmal hintereinander mit dem Schläger getroffen wurde.
- d) wenn er im Flug zurückgeschlagen wurde, bevor er das Netz passierte (also noch auf dem Luftraum, der dem Gegner gehört).
- e) wenn er auf derselben Seite fällt, von der er geworfen wurde, also das Netz nicht passierte.

f) wenn er auf einer Seite zweimal hintereinander den Boden berührt, mag es beim zweiten Mal auch außerhalb des Spielfeldes gewesen sein. Damit haben wir das Wesentlichste des Spieles erschöpft. Man halte vor Allem fest, daß sich um das Netz und die Grenzlinien das ganze Spiel dreht. Der Ball muß stets über das Netz fliegen und darf niemals außerhalb der Grenzlinien zu Boden fallen. Die Stellung der Spielenden, während der Ball »im Spiel« ist, wird durch diesen selbst bedingt, ist also eine höchst bewegliche und veränderliche; dagegen wird der Ball mit Formalitäten in

*) »Spiel« in Anführungszeichen stets in prägnantem Sinne, siehe weiter unten. — **) Die Bezeichnungen kommen meist aus dem Mittelalter.

das Spiel eingeführt, d. h. er wird stets von der Grundlinie aus, abwechselnd von rechts und links (rechts auffangen!) über das Netz in das diagonal gegenüberliegende Feld geworfen. Die Rolle des Aufschlägers wechselt zwischen den Spielern, und der jeweilige Aufschläger zählt die gewonnenen Punkte — das ist in aller Kürze die ganze Theorie mit ihren Regeln.

Wir können auf die Praxis nicht eingehen, müssen auch die Besprechung der Vorgaben, der Regelung der Preisspiele, der Industrie etc. etc. beiseite lassen, um uns dem zweiten Theile unserer Aufgabe zu widmen, nämlich einen Ueberblick zu gewinnen über die richtige Lawn Tennis-Kleidung.

Wer je dem Spiel zugehört und beobachtet hat, mit welcher Schnelligkeit der Ball von Seite zu Seite über's Netz hin und her fliegt, wie unerwartet er bald hinten, bald vorne, bald rechts, bald links aufprallt; mit welcher Geschwindigkeit die Spieler sich bewegen müssen, wie nach jedem Gang Stellung gewechselt wird, wie nach jedem „Spiel“ die Rollen sich ändern — der wird zugeben müssen, daß das Spiel die Bewegung selbst ist. Wie muß man sich drehen und biegen und bengen, laufen und springen! Unaufhörlich Schlag auf Schlag, keine Last noch Ruhe! Bei solcher Bewegung erweisen sich die Alltags-Kleider als unzureichend und hindernd, ja gesundheitschädlich; mit dem Spiel Hand in Hand muß eine besondere Kleidung gehen, die einerseits die größtmögliche Beweglichkeit gestattet und andererseits vor Erkältung und ihren bösen Folgen Schutz zu gewähren vermag.

Es ist zunächst unerlässlich, daß man in abfahrlösen Schuhen spiele, um jedem Unglück vorzubeugen und dem Körper den nöthigen Halt zu geben. Fast allgemein wird der Lawn Tennis-Schuh zu diesem Zwecke getragen, der in unzähligen Formen und Arten in England fabricirt wird. Die dauerhafteste und in der Erscheinung gefälligste Art ist der „Tenacious“ Lawn Tennis-Schuh aus braunem Stoff mit Stoskappe, Ballenriemen, Schnürriemen und Kappe (an der Ferse) von Leder, Kautschuksohle gerippt, dabei abfahrlös, d. h. an der Ferse ist kein hervortretender Absatz, dagegen ist die Ferse selbst durch Unterlage zwischen Brandsohle und Kautschuksohle etwas erhöht. Die Fabrikanten suchen auf alle mögliche Weise der Gefahr des Ausgleitens entgegenzuwirken, indem sie die Kautschuksohlen bald gerippt, bald gewürfelt herstellen. Ganz eigenartig ist Gording & Co.'s „Galatea“ mit runder Erhebung auf der Sohle. Wir fügen hinzu, daß sämtliche hier angeführten Lawn Tennis-Requisiten in dem rühmlichst bekannten I. I. Hof-Spiel- und Holzwaarenhanse J. Mühlhauer's Nachf., A. Püringer & C. Bug in Wien, I., Raubensteinstraße 8, in bester Qualität bezogen werden können. — Das Lawn Tennis-Costüm für Herren besteht in Lawn Tennis-Hemd, Lawn Tennis-Hose mit Gürtel und Lawn Tennis-Jacke. Zu Ersterem nimmt man weißen, reinwollenen Flanell, für große Hitze den leichten „Union“-Flanell mit farbigen Mustern bedruckt. Zu Hose und Jacke benutzt man „Shrunk Cricketers twilled flannel“, weißen Hosen-Flanell. Hosensträger dürfen nicht getragen werden. Am oberen Hosenrande bringt man daher Patten an, durch die der Lawn Tennis-Gürtel (helle Muster mit Spange) durchgezogen wird. Als Kopfbedeckung dienen Lawn Tennis-Mützen aus Flanell oder Strohhüte; im Schatten spielt man am besten unbedeckten Hauptes.

Beim Costüm der Damen spielt die Phantasie eine viel größere Rolle, und die Mode hat sich daher auch dieses Departement angeeignet, so daß uns nur Weniges zu sagen bleibt. Die Kleidung sei einfach und leicht und



Zurückschlagen des Balles.

nicht zu lang (etwa bis zum Knöchel reichend). In England wird sie vorzugsweise aus Flanell hergestellt (so auch von John Redfern & Sons) und besteht aus Bloufentaille, Lawn Tennis-Gürtel und Faltenrod. Auch Tailless aus einfarbigem Seidenstoff sind beliebt, für kältere Jahreszeiten jedoch. Die französische Mode steht in ausgesprochenem Gegensatz zur englischen; ihr Princip ist höchste Eleganz.

Schon hat sich Lawn Tennis über den ganzen Erdball verbreitet und beginnt auch bei uns sich einzubürgern. Mögen nun diese Zeilen dazu beitragen haben, auch unter unseren Lesern denselben Anhänger anzuwerben — sie werden es nicht bereuen, denn von allen Spielen ist Lawn Tennis das fesselndste, unterhaltendste und gesündeste, das besonders geeignet und bestimmt ist, jedes andere aus dem Feld zu schlagen.



Gewitter. von Ada Christen.*)

Düster Nebel,
Regenschauer —
Ueber dem Wald.
Den fahlen See
Umweht voll Trauer
Ein feujender Wind;
Sein klagendes Weh
Streichet durch die Bäume,
Den dunklen Rahmen.
Es wird kalt.

Verblaßte Träume,

Verfunken Stunden,
Vergessene Namen
Erstehen wieder;
Verschüttete Glut
Erglimmen sacht,
Vernarbte Wunden
Schmerzen und bluten,
Verstorbene Menschen
Werden lebendig! . . .

Es ist trüber,
Der Nebel grauer,
Verstiehet der See;

Was dahinter liegt
In den dunklen Fluten
Wogt auf und nieder,
Durchrüttelt jäh
Von Sturm und Schauer,
Und winkt geipenstig
Aussendend herüber
Durch schwarze Bäume.

Es ist Nacht . . .
Schwerer Regen,
Dichter Nebel.

*) Das Portrait der Verfasserin brachte die „Wiener Mode“ in Heft 1 vom 1. Jänner 1888.



Idylle aus dem Stadtpark.

Von Manuel Schniher.

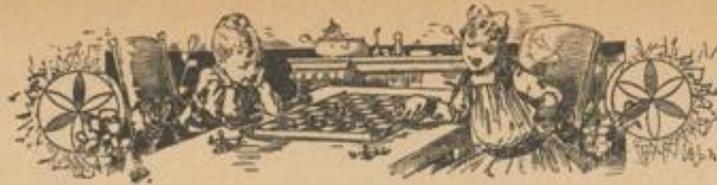
Bin ich denn trunken vom Duft, vom Glanz des prangenden Morgens?
 Hat sich die Welt im Thau köstlich ein Räuschchen geholt?
 Ich durchirre den Park wie träumend; es schaukelt behaglich
 Sich auf vergoldetem Grün schwanke die sonnige Gluth.
 Wie sich das Blättchen zum Blatt so bescheiden füget! Es lugt schon
 Unter dem Schutze des Laubs schimmernd die Blüthe hervor.
 Horch! dort hinter dem Busch — welch' helles, kindliches Lachen,
 In den Jubel hinein murmelt gar freundlich der Quell.
 Glücklicher Anmuth voll begrüßen mich spielende Kinder —
 Zwar mit Worten nicht lang, doch mit dem fröhlichen Aug'.
 Mich nur seßelt ein Knab', deß' Antlitz frisch wie der Morgen,
 Von dem schelmischen Haupt flattert das blonde Gelock'.
 »Richard« so wird er gerufen, und »Richard!« ruft es beständig:
 Wenn er als König gebeut, lauschet die neckische Schaar.
 Seht, wie er jaget dahin, von allen Behenden der Schnellste,
 Händeklatschend ihm nach folget ein buntes Gewirr.

Aber, o weh! — jetzt steht er, schrickt heftig zusammen und spähet,
 Ob die Schwester bemerkt, daß ihm die Höschen geplatzt?
 Nun im Rücklauf vermeidet er schlau das Auge des Mädchens.
 Hält auch kürzer den Schritt — aber die Wunde klafft auf . . .
 »Richard, komm' her!« — »Schon komm' ich, Agnes.« — Der listige Kleine
 Heuchelt Unschuld und lacht, zittert auch ängstlich sein Herz;
 Stellt vor das Mädchen sich hin und fragt nach ihrem Begehren.
 Während das Händchen den Riß sorglich zu bergen versucht.
 »Richard, die sammetnen Höschen! — Du Unart! — Du hast sie zerrissen!« —
 — »Halt, geliebten, Herr Schelm, nimmer gewichen von hier!« —
 »Aber — — — « — »Kein Aber, mein Kind, die Knaben würden Dich necken,
 Und die Mädchen verschämt, jagten Dich, Kobold, davon. —
 So, nun strecke bequem Dich hin auf die Bank und verhalte
 Still Dich und ruhig — verstehst? — daß Dich die Nadel nicht sticht.«
 Willig gehorcht er und lacht; es sichern die jungen Genossen,
 Während die Schwester geschickt Nadel und Faden vereint.

»Agnes, Agnes, Du Liebe — « so ruft er und »Ist schon vollendet?«
 Richtet ein wenig sich auf, küßt und umhals't sie behend.
 Langsam geht es von Statten; es sträubet der Sammt sich dem Zorn.
 Ernsthaft blicket dazu, Neugier im Auge, die Schaar . . .
 Endlich ist Richard erlöst — aufspringend juchzt er und jubelt.
 Aber mit schelmischen Droh'n mahnt ihn die Schwester zur Ruh'.
 »Du, jetzt heißt es behutsam, mein Kind, sonst reißet die Naht noch,
 »Und ein größerer Riß strafet den ersten Versuch.«
 Ja, das leuchtet dem Knaben ein, er vertröstet die Kinder:
 »Morgen spielen wir hier wieder — die Schwester erlanbt's!«
 »Morgen, morgen!« Und Kinder lächeln und freu'n sich des Worte . . .
 »Morgen, morgen!« O wann hört' ich noch holderen Trost? —
 Seht, da lern' ich bezwingen in mir das wilde Verlangen
 Und den Mißmuth — o Kind, sei mir gefegnet dafür:
 Wenn Dir Etwas mißlang, o harre der günstigen Stunde —
 Kann Dich das heut' nicht erfreu'n — freu' Dich des kommenden Tag's.

Schach.

Dr. J. Hoff.

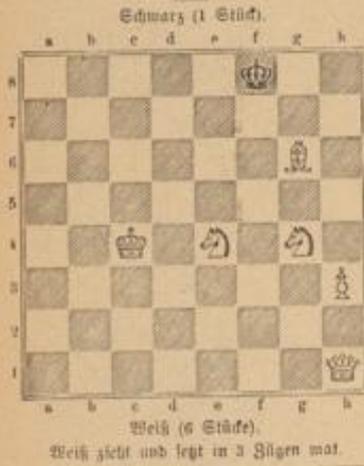


Räthsel.

J. J. Germanicus.

Schach-Problem Nr. 17

Von Hans Ulling, Wien.



Lösung des Problems Nr. 16 in Heft 18.

(Zweiter)

- Weiß: 1. L g4-h3! 2. S e4-d3 ♚ mat
- Schwarz: D x L f7-f5 2. L h3-g2 ♚ mat
- A) 1. . . . 2. S e4-d2 ♚ mat
- B) 1. . . . 2. S e4-d2 ♚ mat
- C) 1. . . . 2. S e4-d6, resp. d7 ♚ mat

Couristen-Anagramm.



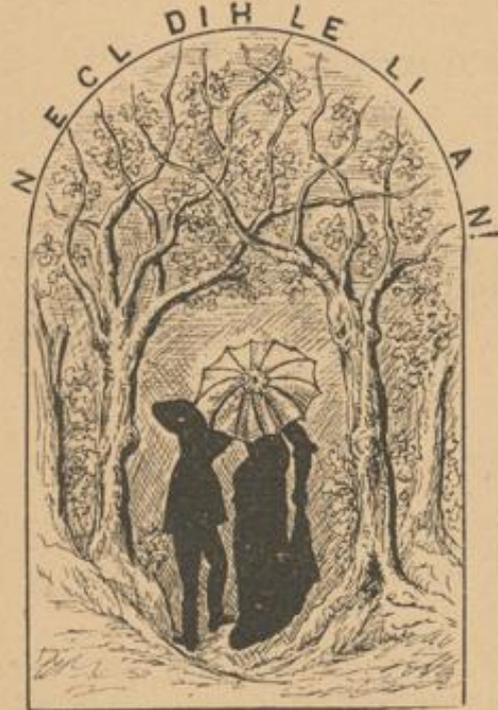
Wie heißen wohl die Bergespitzen, für welche diese Fexe schwärzen?

Anwandlungs-Räthsel.

1. Eis, Gum; 2. Heinz, Ruf; 3. Dose, Eis; 4. Grab, Schule; 5. Vorn, Carl. Aus jedem dieser 5 Wortpaare ist durch Umstellen der Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die neuen Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Schusswaffe, 2. Classe der Kunstszene, 3. Heldenlage, 4. Chemische Farbe, 5. Stadt in Südkanada. Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennen ihre Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, die Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Schriftsteller der Neuzeit.

Silhouetten-Problem.

Von Herold.



Magisches Quadrat.

Von B. R.

A	A	E	R
E	L	L	M
O	O	E	R
R	S	S	U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sie sowohl in horizontaler, als in vertikaler Richtung gelesen: eine Blume, einen Kavalier, eine biblische Person, einen Baum nennen.

1. Scherz-Räthsel.

Man sagt, es trieb' kein Weien Im Walde Nacht's um Juchel; Bist Du das eine Weien Hermanns sagt in eil, So amputire ihm das Weien, Gleich wird Dein Wund' erfüllt sein

2. Scherz-Räthsel.

Ob Freude und Ehre vergehen? Bewahre: Sie dauern zusammen doch volle fünf Jahre!

Burgtheater-Kryptogramm.

Von Karl Mayländer.

	Act	Scene
Ein Glas Wasser	III	4
Der Bibliothekar	II	6
Der Richter von Ravenna	IV	5
Von Carle	I	3
Die Jungfrau von Orleans	IV	4
Galante Künige	I	5
Die Journalisten	II	10
Eine vornehme Ehe	III	2
Krieg Krosta	II	6
Hamlet	I	4

Homonym

Von A. Dr. Ehrenk.

Wohl mag ein Jeder offen sich verkünden Nach eig'nem Glauben, eig'nem guten Willen, Doch lüchle er dann auch, nicht zu begründen Und lasse Klarheit nie dabei vermissen; Für mich hat Mancher schon sein Leben, Sein Gut und Blut im Kampfe eingelegt, Oft ward erkannt, grachtet auch sein Streben Für alle Zeit sein Name hochgeschätzt. In and'rer Deutung bin ich Deinen Willen Oft hochgenußt, oft kann ich auch mißfallen, Bald wird mich jeder Neiz der Schwärze schmücken, Bald auch kein einziger von diesen Allen In Bergesland wüßte Du mich immer schätzen, Wo hehre Bilder allorts sich entfalten, Doch werde ich Dein Auge dort verlegen, Wo Güter und Nährerkeit nur walten.

Lösungen der Räthsel in Heft 18.

Thurmruhen-Problem: Wien bei Nacht (Die Buchstaben werden von links nach rechts in der Reihenfolge der Thurmruhen abgelesen, welche von den Querlinien berührt werden.) — Literarisches Würfelspiel: Seume, Laube, Weibel, Deine. — Logogramm: Hute — Alte — Vierfüßige Scherz-Charade: Nina, Webe, Simonade. — Zweifelhafte Charade: Wollaut — Ein Glatz: Es ist mir zu schön gemeint; es hat nicht sollen sein — Scherz-Neubau: Eine Frau, die das Heil in der Hand hält. — Dreifelhafte Charade: „Fingerhut“ — Logogramm: Nina, Zug.

Gingefendet.

EDUARD k. k. Hof-Fahr- und Jagdpeitschen für Herren und Damen. WIEN, II., Praterstrasse 44 empfiehlt sein. GRIESS. Peitschenfabrikant. stets wohl assortirtes Lager von Reit-, 395

Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken. Hauptdepôt: Kreisapotheke, Korneuburg. 343

Mittelbach's Gesichtspomade

vorzügliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Flögel 80 fr. Haupt-Depôt, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien. 256

Saxlehner's Bitterwasser

Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich. Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis. Man verlange in den Cepôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix

in Wien, I. Riemergasse 2, mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, auf das Leben des Menschen ic. ic. Prospective werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit erteilt. 342

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colberg & Pöglter. — Redigirt von Ferdinand Graf. — Für die Redaction verantwortlich: Manuel Schaller. — Druck und Papier: „Stegerruß.“ für die Druckerei verantwortlich: Albert Wieg.

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaction zur Besprechung eingelangt.)

Gautier Hippolyte. *L'an 1789. Evénements, Idées, oeuvres et caractères.* Paris, Librairie Charles Delagrave. Wenn jemals ein Werk zeitgemäß war, so ist es das vorliegende. Was seine äußere Erscheinung betrifft, so muß es eine große Bereicherung des Büchermarktes genannt werden. Auf 800 Großquartseiten enthält es 650 Illustrationen der merkwürdigsten Art, durchwegs Wiedergaben zeitgenössischer Bilder, welche aus der Bewegung heraus entstanden und deshalb als geschichtliche Documente betrachtet werden dürfen. Was den Inhalt betrifft, so ist derselbe eine Lesenswürdigkeit ersten Ranges. Wir finden da eine frisch und fesselnd geschriebene Chronik der Ereignisse ohne jedwede Parteinahme. Das Ganze liest sich spannend wie ein Roman und geht doch mit keinem Worte über den tatsächlichen Bericht hinaus. Gautier stimmt weder einen Hymnus auf die Revolution an, wie Mignet, noch verurtheilt er sie unerbittlich wie Taine. Er stellt das Geschehene fest, in diesem Bestreben verrät er eine ruhende Vertraulichkeit mit allen Details. Aus dem weiteren Kreise der französischen Revolution hat er sich nur ein Segment ausgewählt. Das Jahr 1789, sozusagen die Einleitung, auf der sich alles Folgende weiter aufbaut. Specially als Erinnerung an 1789 findet die Pariser Weltausstellung statt, und Gautier's Schrift bildet eine herrliche Festgabe zu dieser Gelegenheit, eine Erinnerung von hohem Werthe.

V. v. S. S. *„Drei Franengehalten.“* Dresden u. Leipzig, C. Pierjon's Verlag, 1889. Drei Novellen, mit mehr gutem Willen als Geschick geschrieben; offenbar ein Debut. Möge der Autor es sich nicht verdrießen lassen, zu lernen!

Anzengruber Ludwig: *„Heimglunden.“* Wiener Weihnachts-Komödie in 3 Acten. Dresden und Leipzig, C. Pierjon's Verlag, 1889.

Die Buchhandlung **G. Daberkow, Wien, Mariahilferstraße 12/16** besorgt sämtliche vorstehend besprochenen Werke für Wien und Auswärts.

Cotta'sche Volksbibliothek. (Der gebundene Band 50 Pfg.) I. Band: Schiller's Gedichte.

Vinder-Kriegsstein, C. *„Bilagos.“* Historisches Trauerspiel in 5 Acten. Dresden und Leipzig, C. Pierjon's Verlag, 1888.

Haus Eugen: *„Träumereien im Studienstübchen.“* Dichtungen. Dresden und Leipzig, C. Pierjon's Verlag, 1888.

Weigenthurn Max, v.: *„Lose Blätter für Haus und Herz.“* Wiesbaden, Verlag von Rud. Vieweg & Co. Eine Sammlung kurzer Heftchen, in welchen altes Stroh gedroschen wird. Man findet nicht so bald in einem einzigen Bande eine solche Menge von Gemeinplätzen, Nebenarten, hohlen Sentenzen beisammen. Und mit welcher breitspurigen Wichtigkeitserei wird das Alles zum Besten gegeben!

Neulien, G. v.: *„Leibzigen.“* Dresden und Leipzig, C. Pierjon's Verlag, 1889. Zwei trefflich erzählte Novellen. Der Verfasser ist einer jener Halbrealisten, die nicht mit den Phantasten alten Styles verwechselt werden möchten. Er studirt das Leben und schildert, was er beobachtet. Die Vorgänge, welche er uns berichtet, versuchen das Gepräge des willkürlich Erfindenen zu vermeiden. Dabei läßt der Autor seinen Hauptzweck, dem Leser zu gefallen, nicht aus dem Auge und macht diesem Zwecke die Concessionen, welche derselbe erheischt.

Valden Felix: *„Ledige Frauen.“* Roman Fortsetzung von Paul Lindon's *„Arme Mädchen.“* Breslau. Druck und Verlag von S. Schottländer, 1889.

„Frauenberuf.“ Monatschrift für die Interessen der gebildeten Frauenwelt. Herausgegeben von Frau J. Kettler in Weimar. Frauenberuf-Verlag. Eine sehr anregende und reichhaltige Lectüre für Frauen und Mädchen.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die *„Wiener Mode“* zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gestaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 fr. — 34 Pfg. — 45 Cent.

Annahme von Annoucen: In Oesterreich-Ungarn bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der *„Wiener Mode“*, Wien, I., Schottenstraße 1. — Kleinste Annoucen-Nachnahme für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Mosse in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen. — Kleinste Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John P. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Gut und billig!

Für Knaben: Schulanzug fl. 4.50 (rein Schafwolle), Ueberzieher fl. 6, Leinen-Anzug fl. 2.50, Sammt-Anzug fl. 8

nur bei

Jacob Rothberger, k. k. Hof-Lieferant.

Wien, I., Stephansplatz Nr. 9.

Täglich bis 12 Uhr Nachts offen.

QUALITÉ
SUPERIEURE
CHOCOLAT FREY
AARAU
(SUISSE)

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Delicatessenhandlungen, sowie Conditoreien.

Das beste und berühmteste
Toiletpuder ist

La
VELOUTINE
Spécialité Poudre de Riz
MIT BISMUTH BEKEITET
Von CH. FAY, Parfumeur
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

Das sicherste Schönheitsmittel

ist die bisher unübertroffene Dr. Legrán's
Sommersprossen-Salbe



bei deren Gebrauch der Teint frisch und jugendlich erhalten bleibt. Der Erfolg wird garantiert und wird das Geld anstandslos zurückgegeben, wenn bei Gebrauch der Salbe keine Wirkung erzielt wird. Für Unschädlichkeit wird gehaftet. Preis eines Tiegels 2 fl.

Zu haben aus Gefälligkeit in
Miedergeschäft, Wien, Kärntnerstrasse 26.

Sämmtliche

LAWN-TENNIS-

sowie alle übrigen

Sport-Spiel-Artikel

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl das

k. k. Hof-Spiel- und Holzwaarenhaus

Josef Mühlhauser's Nachfolger

A. PÜRINGER & C. BUX

Wien, I., Raubensteinergasse Nr. 8 (Mozarthof).

Illustrirte Preiscurante und Spielregeln auf Verlangen franco und gratis.

D. M. C. Das Comptoir alsacien de broderie D. M. C.

Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)

hält stets auf Lager sämmtliche in der *„Wiener Mode“* angeführten D. M. C.-Garne in 450 Farben und in allen Nummern.

Filiale: **KAHL & CO.** Kronprinzessin
Stefanie
Quelle
KRONDORF
Wien IX Kollingasse 4. **BEI CARLSBAD**
anerkannt
bester
Sauerbrunn



MIEDER-

Erzeugung.

IGN. KLEIN, WIEN

VI., Mariahilferstr. 45

FILIALE:

Wien, I., Stefansplatz, Thonethaus.

Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.

Mass über's Kleid erbeten.

A-B. Taille.

C-D. Umfang von Brust

und Rücken.

E-F. Hüftenweite.

B-D. Höhe unter dem Arme.

H-J. Ganze Länge.

Versandt nur per Nachnahme.

Ohne Vorauszahlung!

Brüßlicher Unterrichts

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. comm.
commero. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge Leute zur Praxis angeführt.
Überzeugen Sie sich!

COMPOTS

Marmelade, Himbeersaft, Mixed-Pickles, Trüffel, Orangen-Marmelade. 285

Die kais. kön. privilegirte
CONSERVEN-FABRIK
des
J. Ebstein, Wien, I., Annag 12.

L'HORA WIEN

Lehrmittel Nr. 1

normal 5 bis 24 fl. u. a.
unnormal 12 bis 30 fl.
Preis-, Massenver-
sugversende gratis.



Strümpfe

Wirkwaren

Gottfried

zum
„Weihnachtsbaum“

WIEN I. Spiegelgasse 11.

Dramatischer Unterricht

(Aesthetik der Rede und Schauspielkunst)

von
284

Pauline Loewe,
I. Kärntnerstrasse Nr. 38. H

ADRESSEN

aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: Information, Adressen-Verl.-Anstalt (C. Horn-Sorby) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca. 50 Branchen = 5,000.000 Adr. für 55 kr. in Postmarken franco. 246

500 Mark in Gold

wenn Crème Grolsch nicht alle Hautreinigenden, als: Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milchschorf, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis 60 kr. Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn; Wien: Engelapoth. Am Hof 6. Kreuzspothke, Mariahilferstrasse 7; Pavlikovski, X., Keplerpl. 1. — Budapest: J. v. Török, Apoth. — Sarajewo: Ed. Pleyel, Apoth. 542

Wien, **Christoffe & Cie.** Wien,
I. Opernring 5, I. Opernring 5,
Heinrichshof. I. Hof-Lieferanten. Heinrichshof.

Ein vollständiges Service, bestehend aus:

12 Tafellöffeln . . . fl. 17.—	1 Milchschöpfer . . . fl. 3.20	1 Salatbesteck . . . fl. 6.—
12 Tafelgabeln . . . fl. 17.—	1 Gemüselöffel . . . fl. 4.20	1 Fischbesteck . . . fl. 9.—
12 Tafelmessern . . . fl. 17.—	1 Compotlöffel . . . fl. 3.50	1 Essig-u. Oeleinfass fl. 15.—
12 Kaffertöffeln . . . fl. 9.—	1 Saucelöffel . . . fl. 3.50	1 Aufrenggabel . . . fl. 1.75
12 Dessertgabeln . . . fl. 15.—	1 Saucereulöffel . . . fl. 3.50	1 Kabarettgabel . . . fl. 1.50
12 Dessertlöffeln . . . fl. 15.—	1 Senftopf . . . fl. 5.50	4 Glaschenteller . . . fl. 8.50
12 Dessertmessern . . . fl. 15.—	2 Doppelhalbschöpfer . . . fl. 7.25	Koffel fl. 190.—
1 Suppenchöpfer . . . fl. 5.50	1 Crandelsbesteck . . . fl. 7.50	

Wir laden zur Befestigung unseres angeordneten reich ausgestatteten und mit allen Neuheiten versehenen Waarenlagers, bestehend in Tafelauffähren, Candelabern, Jacobinieren, Kaffee- und Thee-Service, Cofee-Service, Bedarf-Cassetten für Ausstattungen etc. und Kunstgegenständen ganz ergeben ein. 281

Franzensbad. — Hôtel Holzer.

Hôtel I. Ranges.

Ausgezeichnet durch den allerhöchsten Besuch Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Schweden etc. 584



Ignaz Bittmann, Wien, I., Kärntnerstrasse 26, Filiale: Weiburggasse 9.
Special-Etablissement für Damen-Tricot-Tailen, Knaben- und Mädchen-Tricot-Anzüge von fl. 3.50 aufwärts. Illustr. Preiskataloge gratis und franco. 444

Die weltberühmte 497

Universal-Lederappretur
von
MAX MUHR
Wien, Währing, Hauptstrasse 11a
ist die beste, süssige
Schnell-Glanzwichse.

Ohne Härte spiegelblankes Schuh, aus Wasser und Fett bestehend (kein Spirituslack), gibt beim ersten Anstrich tief-schwarzen Glanz. Färbt in der Nase nicht ab, macht das Leder weich und wasserdicht. Preis 1 Flasche 75 u. 35 Kreuzer. Postkistchen à 12 Flaschen fl. 2.40 franco Zusendung. Niederlagen in Wien und der Provinz in allen grösseren Geschäften.

Attest: Ich bin mit Ihrer Appretur sehr zufrieden. Dasselbe ist vorzüglich etc. etc. Baron Malowetz, k. k. Hofrath in Königgrätz. Depot J. Kalnz, Wien, I., Wildpretmarkt 6.

In 7 Tagen

schon verschwinden die Sommersprossen vollständig mit Dr. Christoff's vorzüglicher unschädlicher Sommersprossenmilch. Echt nur in grün versiegelten Originalgläsern à 80 kr., per Post um 10 kr. mehr. Hauptniederlage in Wien: C. Hanbauer's Engelapothek am Hof; in Troppau: Adlerapoth. Hauptversandt: 571
Th. Lekky, Prag-Weinberge.



Indische, rohseidene Crêpe- und Bastkleider 523

officieren zu Importpreisen und senden Muster Gottfried Schmidt & Co., Bremen.

Prag-Rudniker 463
Korbfabrication.
Wien, VI., Mariahilferstr. 25.



Kinderwagen von fl. 5 aufwärts.
Kinder-Fahrräder von fl. 9 aufwärts.

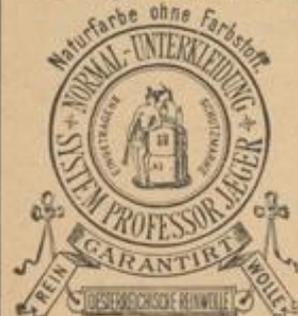
Kinder-Fahrräder Nr. 204
auf feinem Federgestell . . . fl. 18.—
auf Dicyclogestell . . . fl. 25.—
Ohne Schirm fl. 3.— weniger.
Illustr. Preiscurante gratis und franco.

Original-Normal-Leibwäsche
und k. k. a. priv.

Normal-Reit-Unterhosen
(Fabricat Johann Hampf & Söhne in Schönlinde) bei

IGNAZ KESSLER
Wien, Stadt,
Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
(Ecke der Goldschmiedgasse).

Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme. Kataloge und Preiscurante gratis und franco. Man bittet die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten. 577



Gestickte Streifen

(Schweizer Stickerei), weiss und bunt, auf Leinen, Jaconat und Wollstoffen für Leib- und Bettwäsche und Kleiderconfection. Grosse Auswahl in Wirtschafts- und Putz-Schürzen. Ganz gestickte Kleider, Kinderkleidchen

Neu: Madapolan-Stickerei (wie Handarbeit auf Leinen). Grösstes Stickereigeschäft Wiens. Man kauft aus erster Hand.

Franz Zuleger
Wien, I., Tuchlauben 18. Filiale: VI., Mariahilferstr. 47.
(Fabrik in Gr. Siegharts.) 502

VAN HOUTEN'S CACAO

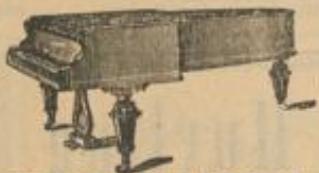
Bester — Im Gebrauch billigster. $\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.

Für den Hausbedarf!!
THEYER & HARDTMUTH, WIEN
 Kärnthnerstrasse 9.

Original
Margaret Mill
 Note Paper and
 Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I . . .	fl. 1.80
500 "	500 "	"	8° I . . .	" 7.50
100 "	100 "	"	8° II . . .	" 1.40
500 "	500 "	"	8° II . . .	" 6.50
100 "	100 "	"	8° III . . .	" 1.20
500 "	500 "	"	8° III . . .	" 5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten.
 Preislisten franco und gratis.



Etalirt 1840. Etalirt 1840.

Clavier-Harmonium

Etablissement u. Leihanstalt

von
FRANZ NEMETSCHKE & SOHN, k. k. Hof-Lieferanten.
 WIEN, I., Bäckerstrasse Nr. 7. BADEN, Bahngasse Nr. 32.

TELEPHON № 1705.

Photographie
Adolf Sittelhuber & Co.
Adolf Weingarner
 WIEN
 VII. ALSERSTRASSE
 № 55

Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkcliches in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Fahndt) in Buchdruck.
 Fettdrucke für Photolithographie.

Neuestes k. k. priv. Bügeleisen mit Selbstverschluss!
 mit Carbon-Natron-Heizung.
Grösste Kosten-Ersparnis!
 Ohne Stahl, ohne Rauch, ohne Geruch.
 Preise: 1 Bügeleisen fl. 2.50, 1 Kilo Carbon-Natron in Carton 20 kr.
 Prospekte gratis und franco.
Carbon-Natron-Heiz-Cie., Wien, I., Weihburggasse 27.
 Lieferanten des k. k. Hofburgtheaters, k. k. Hofopertheaters und mehrerer hoher k. k. Staatsinstitute.

KAISERL. KÖNIGL. 233
Hof-Bettwaaren-Fabrik
 von
J. PAULY & SOHN
 empfehlen ihre Erzeugnisse von Bettwäsche, Wiegen, grosse Betten, Bettwaaren, Kinderkörbe, Kinderbetten, vom Einfachsten bis zum Elegantesten
Betten-Ausstellungs-Salon.
 Hoher-Kinderstube im 1. Stock Niederinge:
 Stadt, Spiegelgasse Nr. 12. Fabrik:
 Stadt, Plankengasse Nr. 6.

PASTA MACK
 Schutz-Mark.
 Ein neues vorzügliches Präparat zur Herstellung eines köstlich angenehmen, erfrischenden Toilette- und Nahrungsmittels von herrlichem Wohlgeschmack.
 Alleiniger Fabrikant Hrb. Mack in Ulm a. D.
 Versandt in allen Perforirten Geschäften.
 Engros-lager für Oesterreich bei:
 536 A. Mutsch & Co. Wien.

Königliches Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 bei
M^{me} Weiss
 aus
PARIS
 STADT
 Neuer Markt
 (Mehlmarkt)
 12
WIEN

Preise der MIEDER
 von 10, 12, 14 bis
 zu 5, 3, W. CEIN-
 TURES von 6, 8, 10
 bis 12 fl.
 Bei Bestellung
 durch Correspondenz
 erbittet man das
 Maass in Centimeter
 anzugeben: 1. Gan-
 zen-Umfang von Brust
 und Rücken, unter
 den Armen gemessen.
 2. Umfang der
 Taille. 3. Umfang der
 Hüften. 4. Länge von
 unter dem Arme bis zur
 Taille. Das Maass
 ist am Körper über das
 Kleid zu nehmen.

Neuheit!
 ungar. Patent
 Nr. 1018

Neuheit!
 Österr. Patent
 Nr. 44.738.

Der Amazonen-Verschluss
 durch Patent vor Nachahmung geschützt
 an Damen-Handschuhen macht als praktische Neuheit berechtigtes Aufsehen.
 Durch sinnreiche Anordnung von 4 seidenen Schnüren wird der Handschuh schnell und sicher mit einem Zug geschlossen. Für jede Armstärke gleich gut passend und ebenso dauerhaft wie elegant, dürfte dieser neue Verschluss bald andere Verschlüsse vordringen und umso mehr seinen Platz behaupten, als er immer gut functionirt und weder Spitzen noch Aermelfalter beschädigen kann.
 Zu haben in den bekannten Detail-Niederlagen der k. k. Hofhandschuhfabrik J. E. Zacharias.

Fechtschule O. Sojka,
 I., Schaudergasse 3.
 Separate Curse für Damen und Herren
 in der Führung aller Waffen. 239

Tapeten
 aus eigenen und französischen Fabriken
 in grosser Auswahl.
Carl Melcher jun.,
 I., Kolowratring 4, Wien.
 Zu jedem Möbelstoff werden Tapeten
 passend angefertigt.
 Fabrik: III., Seidlgasse 13.

Knorr's Suppen-Einlagen, Eier-Teigwaren und getrocknete Gemüse.

Knorr's Julienne.

Knorr's Suppen-Tabletten (vollständig fertige Suppen).

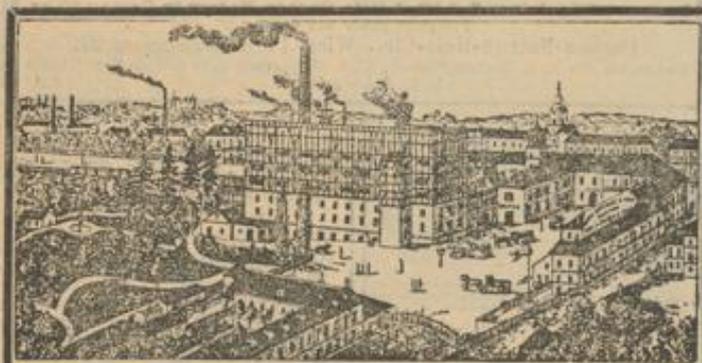
Knorr's Hafermehl und Gerstenmehl, billigste und rationellste Kindernahrung.

Preislisten und Prospekte gratis und franco.
En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei
Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Jod-Soolbad BAD HALL
Ober-Oesterreich.
Stärkste Jod-Sool des Continents. Glänzende Heilerfolge bei allen scrophulösen Erkrankungen, sowie bei allen Erkrankungen der Geschlechtsorgane und deren beiderseitigen Folgen. Vortreffliche Cureinrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation. Reiseroute über Lienz an der Donau. Saison von 15. Mai bis 30. September. Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in **BAD HALL.**



Ferd. Sickenberg & Söhne
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Ffilialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

<p>Färberei für Damen- u. Herrenkleider im Ganzen und zerrennt. Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.</p>	<p>Chemische Wäscherei für Damen- u. Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art. So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. MÖBEL mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.</p>
--	--

Telephon-Nr. 609 u. 610.
Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

Dr. Fr. Lengiel's
Birkenbalsam
bewährtes Cosmétique zur Erlangung eines makellosen Teints, von der eleganten Damenwelt sehr geschätzt und von Aerzten vielfach empfohlen, ist zu finden in den Apotheken und Parfumerien. Haupt-Depôt in Wien.
Phil. Neustein, Apotheke, I., Plankeng.

Höchste Auszeichnung 1888. K. k. Staatsprets-Medaille.
Nur in der renommirten Fabrik von
WASCH-Maschinen
die besten
Rollen-Auswinder.
Gärdtner & Knopp
WIEN, Penzing, Poststr. 30.
Tausende Anerkennungen.
Niederlagen: Forstinger & Gottlieb, I., Graben 22; A. E. Zittlitsch, I., Buchensteingasse 19; Herm. Gehring, VII., Mariaböfnerstrasse 10.

Czerny's Orientalische Rosenmilch verleiht einem so überraschend zarten blendend weissen
jugendlich frischen Teint
wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; auszeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Mitesen, unschöne Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile.
à 1 fl. - Balsamien-Seife hierzu 30 kr. Poudros, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc. Gesetlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny,
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper, im Hause der russischen Kapelle.
Zusendung sofort per Postnachnahme; Prospekte auf Verlangen gratis und franco.

Der Wiener Conditor
verlässliches Handbuch für Frauen, herausgegeben von **J. Ebateln, Conditor, k. k. priv. Conserven-Fabrik, Wien I. Bezirk, Annagasse 12.** - Preis 1 fl. 50 kr.
Ergänzung zu den Kochbüchern. - Gewidmet den Frauen.

Friedrich Hurling
WIEN
I., Kärntnerstrasse 14.
Empfehlte seine Specialitäten in
Gummi-Regenmänteln
für Damen, Herren und Kinder
Gummi-Schuhen u. Galoschen
Gummi-Wäsche
Wasserdichten Decken
Kutscher-Livree-Mänteln
Chirurgischen Artikeln
Vienna wasserdichten Tischdecken
mit wunderschönen farbigen Mustern
sowie überhaupt alle Specialitäten in Gummi-, Kautschuk- und wasserdichten Stoffen.
Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Berausgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbner & Ziegler. Redaction: des Modesthelles: Ferdinand Graf. Für die Redaction verantwortlich: Emanuel Schöner. Farbe von Jenny Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Seilage „Im Doublet“: J. Walle. Schriften von Brendler & Markowsky, k. k. Hoflieferanten, Wien.

Die Küche des Mittelstandes.



vom 16 bis 31. Juli 1889

Dienstag: Einlaufsuppe; Rindfleisch mit Kohlsalat und Schwämmen (gebüftet und vermischt); Salsburger-Nockerl.
Mittwoch: Wurzelsuppe (mit einer Handvoll Reis); überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffeln; Omelette mit Käse.
Donnerstag: Schaberlsuppe (aus Knochen und Liebig's Fleisch-Extract); Rindfleisch mit grünen Bohnen; Geduldsbällchen.
Freitag: Krebsensuppe; gebadene Schinken mit Salat; Kirchenkudeln.
Samstag: Nockerlsuppe mit grünen Erbsen; Rindfleisch mit Gurkensalat; gefüllte Palettschen.
Sonntag: Njotts; Spargel; Gansbraten mit Beichselcompot; Pariser Torte.
Montag: Brotsuppe mit Ei (aus Maggi's Bouillon); Schöpfenbraten mit Salzgurken; Obst.
Dienstag: Fledersuppe; Rindfleisch mit kalter Schnittlauchsauc; Marillenkudeln.
Mittwoch: Griesuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Nudeln; Blequit mit Vanillecreme.
Donnerstag: Leberreisuppe (aus Knochen und Liebig's Fleisch-Extract); Kalbscotelette mit gelben Rüben und grünen Erbsen; Torteleites mit Johannisbeeren.
Freitag: Venuschuppe; Pfefferfisch mit Bancruskudeln; gerösteter Gunglhub.
Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit kalter Senfsauce; Weichselstrudel.
Sonntag: Einmachsuppe; Kabischen mit Sardellenbutter; Entenbraten mit Salat; Erdbeeren mit Schlagobers.
Montag: Gulaschsuppe; Sauswurst mit Kraut; Käse.
Dienstag: Suppe mit Umeckerfisch; Rindfleisch mit Spinat; Kaiserfischmarin.
Mittwoch: Parade; überdünstetes Fleisch mit Reis; Himbeersoufflé.
 *) Salsburger-Nockerl. (Originalrezept nach Angabe der Wirthin in Golling, deren Specialität diese Speise ist.) 1 Eyrroß Butter wird zerlassen mit 5 Eitern, 1 Messerspitze Mehl, 2 Messerspitzen Zucker, der

Schnee von 3 Mar werden verrührt. In eine Pfanne gibt man so viel Milch, daß der Boden bedeckt ist, nufgroß Butter, ein Stückchen Vanille. Wenn es siedet, gießt man den Teig hinein, deckt die Pfanne zu, läßt es einige Minuten stehen, dreht den Teig Stückweise um, sticht mit einem Schöpfel rasch Nockerl aus und servirt so schnell wie möglich. (Wurde uns von einer Abonnentin mitgetheilt.)

**) Gefüllte Palettschen. In 1 Eyrroß saunig abgetriebener Butter verrührt man 1 Eyer und den Schnee von 1 Mar, 4 Eyrroß entindete, in Milch geweichte, gut ausgebrühte Semmel, 1 Eßlöffel geriebenen Parmesan. Diese Masse wird zur Hälfte in Kaffeetassen gefüllt, die mit Butter angefeuchtet und mit feinen Weizen ausgefeuert wurden. Dann macht man in der Mitte eine Höhlung, die man beliebig füllt: Mit Kalbsbröckchen (sehr gedünstet), Ruchenschnitzern, Krebsen, Fisch- oder Bratenfleisch, bedeckt es mit etwas von der Masse, stellt die Tassen in ein flaches Gefäß, worin bis zu ihrer halben Höhe kochendes Wasser enthalten ist, gibt auf den Deckel des Gefäßes etwas Holzkohle, läßt die Palettschen 25-30 Minuten in dieser Wasserbade kochen, stürzt sie, bestreut sie mit Parmesanpulver und servirt sie schnell. Nach Belieben kann man eine Einmachsauce dazu anbieten.

***) Pariser-Torte (ebenfalls von einer Abonnentin mitgetheilt). 14 Deka mit den Schalen fein geriebene Mandeln, 14 Deka Zucker, 6 Deka Citronat, 6 Deka Krainum, beides fein geschnitten, wird vermischt und dann der Schnee von 5 Eyrroß leicht eingerührt, auf Oblaten gestrichen und auf dem Tortenblech während einer Stunde langsam gebacken. Dann wird die Torte mit Citronensaft überstrichen. Anna Forster.

Einiges für die im Sommer so erwünschte Schnelkküche.

Brotsuppe mit Ei. In eine Tasse kochendes Wasser wird 1 Theelöffel von Maggi's Bouillon und 1 Eidotter eingerührt, dann gießt man es rasch über gebühte Brotschnitten.

Ham and eggs. 5 Deka Butter werden in einer Pfanne zerlassen, dann thut man 10 Deka fein geschnittenen Schinken dazu und schlägt 5 ganze Eier darüber, rührt es über dem Feuer, bis die Eier Consistenz gewinnen und servirt so möglich in der Pfanne. Es wird nur dann gebraten, wenn der Schinken sehr mild ist.

Gebratene Junge. Eine am Vortage gefüllte, gefüllte oder grüne Junge wird in fingerdicke Scheiben geschnitten, in Ei eingetaucht, in Mehl oder Semmelbrösel eingehüllt und auf Sardellenbutter rasch abgebraten. Da sie nicht roh ist, braucht sie nur so viele Zeit, daß die Fülle auf beiden Seiten, bei einmalmigen Umwenden, durchgebraten ist.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

Maggi's BOUILLON-EXTRACTE, Suppentafeln
 mit Bouillon-Extract und Gewürz,
Suppenmehle aus Hülsenfrüchten
 sind anerkannt die besten und billigsten.
 EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlgeschmeckende Fleischbrühe.
 Central-Depot **JULIUS MAGGI & Co.**
 Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasomirgottgasse 6.
 Zu haben in Colonial-, Delicatessgeschäften, Consum- und Hausfrauen-Vereinen.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn
 Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Tapissierie-Etablissement
CARL SEIFERT
 Handarbeiten in aller Art, Montirungen aller Art, Materialien der vorzügl. Qualität, Grosse Auswahl in Hakelarbeiten, Pasamentirien, etc. etc. Sämliche in der WIENER-MODE hergestellten Handarbeiten u. Arbeitsmaterialien sind vorräthig.
 Preiscontour gratis u. franco.

40 jähriges Renommée!
Mund- und Zahnkrankheiten
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
 wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, starker Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichen Gebrauche des weltberühmten echten Karls. Kön. Hof-Zahnarzt.
 welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unvollständiger Heilung bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung n. Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife, etc.
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromatis. Zahnpasta 30 kr.; Zahnpulver 60 kr.; Zahnplombe fl. 1.-; Kräuterseife 30 kr.
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren kann, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
 Zu haben in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Collet & Hegler, Redaktion des Modestheils: Johann Neumann, der Sandorben Marie Bergmann, der Besizer „Im Homburg“ Ferdinand Groß. Für die Redaktion verantwortlich: Hannes Schaller, sowie von F. Basse, Schreyer von Brandler & Puchowsky, I. K. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Sicherer Mühl“, für die Druckerei verantwortlich: Adalbert Pich.